Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 25 (1955)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

SEPTEMBER 1955 25. JAHRGANG / 9. HEFT

Inhalt: Stadt und Kanton Genf – Leseblätter für Erstklässler – Vom richtigen Lüften – Beiträge zur Behandlung von Schillers Wilhelm Tell – Euses neu Schuelhuus – Tellerchen, dreh dich! – Sprechchor – Erfahrungsaustausch – Neue Bücher

Stadt und Kanton Genf

Von Hugo Ryser

Der Benjamin der Schweiz

Genf ist einer der kleinsten Kantone mit seinen 282 km², wovon 36 km² auf den See entfallen. Es kam 1815 als letzter Kanton zur Eidgenossenschaft und wird deshalb in allen amtlichen Aufzählungen der Kantone zuletzt aufgeführt.

Im Jahre 1815 wurde das einheitliche Kantonsgebiet geschaffen. Vorher gehörten zur Stadt nur einzelne Stücke der Umgebung, zwischen die sich überall französische und savoyische Gebiete einschoben. (Damals bildete Savoyen mit Sardinien noch ein selbständiges Königreich, und die Rhone zog die Grenze gegen Frankreich; Genf lag also in der Naht dieser beiden Länder.) Staatsverträge mit den gerade damals besiegten zwei Staaten sprachen Genf 31 französische und savoyische Ortschaften zu, so dass sich das Gebiet des neuen Kantons abrunden und zusammenhangend bilden konnte und auch eine direkte Landverbindung zur Eidgenossenschaft erhielt. In dieser Form garantierten die Regierungen im Wiener Kongress den neugeschaffenen Kanton.

Abb. 1. Die Lage des Kantons Genf

Abb. 2. Der Kanton Genf beim Anschluss an die Eidgenossenschaft
Punktiert: das Genfer Gebiet vor 1815
Das Königreich Sardinien und Frankreich traten 1815 und 1816 von ihren Gebieten Stücke ab, um ein geschlossenes Kantonsgebiet und eine Landverbindung mit der Eidgenossenschaft zu ermöglichen.

Vergleiche den Kanton Genf mit deinem Heimatkanton, mit Graubünden (7114 km², 137100 Einw.) und der ganzen Schweiz (41295 km², 4714992 Einw.). Rechne die Bevölkerungsdichte auf einen km² aus! Stelle die Grössen graphisch dar!

Stadt und Land

Die Landgemeinden sind fast nur Vorposten der Stadt, die etwa Dreiviertel der Kantonsbevölkerung zählt. Dazu kommen eine Anzahl angrenzender Gemeinden, die heute mit der Stadt zusammenhangen und sich nicht mehr merklich von ihr abheben (Carouge, Lancy, Chêne-Bougeries und Chêne-Bourg, Vernier). So genügt das landwirtschaftliche Gebiet des Kantons bei weitem nicht, um seine übergrosse Hauptstadt zu versorgen.

Vergleiche die Einwohnerzahlen:

Jahr	Kanton	Stadt	5 Vorortgemeinden
1850	64146	37724	8361
1900	132609	97359	13945
1950	202918	145473	25804

Was kannst du alles rechnen?

Die politischen Grenzen sind enger als die natürliche Genfer Landschaft, die bis auf die Höhen des Mont Reculet, Mont Vuache und des Salève reicht.

Früher bildete dieses natürliche Gebiet mit Einschluss des ganzen Tales der Arve eine zollfreie Zone. Aus diesem Gebiet kamen die Leute nach Genf als dem Marktort und der wirtschaftlichen Hauptstadt, ohne Zoll entrichten zu müssen. Dies waren alte Rechte, die 1815 neu und klar geordnet wurden.

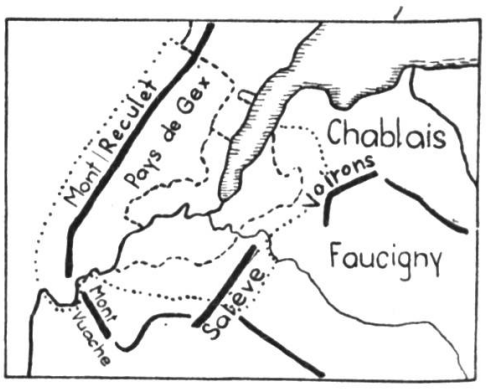


Abb. 3. Die natürliche Genfer Landschaft Punktiert: die Grenze der 1815/16 geschaffenen Freizonen (1860 von Frankreich freiwillig nach Osten bis zum Montblanc erweitert).

Dieser freie Verkehr hörte im Ersten Weltkrieg auf, als die Grenzen geschlossen wurden. Das siegreiche Frankreich strebte danach, die Freizonen aufzuheben. Die Genfer wehrten sich zähe für ihre alten Rechte; eines Tages stellte aber Frankreich seine Zollbeamten vor die Schweizer Grenze. Die Schweiz erhob Einspruch beim Internationalen Gerichtshof im Haag. Dieser entschied am 7. 6. 1932, dass die französischen Freizonen weiter bestehen sollten. Frankreich darf aber den Warenverkehr schon an der Schweizer Grenze kontrollieren und die in Frankreich üblichen Abgaben erheben, soweit es sich nicht um eigentliche Zölle handelt. Grundsätzlich wickelt sich der Zonenhandel heute so ab:

Erzeugnisse der Landwirtschaft, Wild, Fische und mineralische Rohstoffe dürfen in beliebigen Mengen zollfrei in die Schweiz eingeführt werden, handwerkliche und industrielle Produkte hingegen nur im Rahmen festgelegter jährlicher Kontingente. (1950 waren z. B. erlaubt: 60 q Leder, Ziegel und Backsteine, 70000 q Tonröhren, 100 q Bauschlosserwaren, 10750 q gesägtes Holz für Bauten und Schreinereien, usw.) Alle Waren, die Genf zollfrei aus den französischen Freizonen einführt, können ohne weiteres in die übrige Schweiz verschickt werden.

Anders ist es mit den Waren, die die Schweiz in die Freizonen ausführt. Frankreich hat an der Landesgrenze sogenannte Fiskalämter errichtet, die verschie-

dene interne Abgaben erheben, z. B. französische Umsatzsteuern. Werden solche Waren aus der Freizone ins Innere Frankreichs geführt, müssen sie an der Zonengrenze den normalen französischen Zoll durchlaufen und die üblichen Zölle entrichten.

Miss, wie viele km es vom Zentrum Genfs an die französische Grenze sind! Miss auch die Breite des Landstreifens, der Genf mit der Schweiz verbindet! Wie weit erstreckte sich früher die Freizone? Rechne in Stunden für Marktfahrer! Vergleiche mit dem Markt-Einzugsgebiet von Bern, das einen Umkreis von 15–20 km Tiefe hat!

Die Genfer Landschaft

Das von Jura, Mt Vuache und Salève umschlossene Land ist nur an einigen Stellen höher als 500 m. Flache Molassehügel und viele eiszeitliche Ablagerungen geben der Ebene ein anmutiges Aussehen. In grossen Windungen, felsigen Steilufern entlang, durchziehen Rhone und Arve das Land. Sehenswert ist ihr Zusammenfluss unterhalb der Stadt: Die Rhone, die sich im See geklärt hat, nimmt hier das trübe Wasser des Gebirgsflusses auf. Vor ihrem Zusammenfluss liegt die Ebene des Plainpalais, früher ein Sumpf (altfranzösisch Paluais = Sumpf).

Die Waldarmut des Kantons fällt auf; die Waldfläche macht knapp 9% des Bodens aus (Schaffhausen 40%, Solothurn 36%, ganze Schweiz 24%). Zudem liegt der meiste Wald des Kantons Genf in den Grenzgebieten. Er besteht fast nur aus Laubholz, besonders aus Eichen.

An gerodeten Wald erinnern aber viele Ortsnamen, z. B.: Feuillerasse (foliacum = Laubwald), Chêne (Eiche), Vernier (verniarium = Erlengebüsch), Bossy (boschetum = Gebüsch). Heute muss das meiste Brennholz aus dem Jura (von Nyon her über den See!) bezogen werden. Fruchtbare Felder, umsäumt von einzelnen Eichen und Lebhägen, erstrecken sich nun über das wellige Land (bei der Rodung hatte man als Grenze zwischen den Grundstücken schmale Streifen Buschholz stehen lassen). Den Wasserläufen entlang ziehen sich Reihen von Pappeln und Weiden. Auf dem rechten Ufer der Rhone erstrecken sich Rebberge (Weinbaufläche 9 km²).

	1919	1934	1947
Offenes Ackerland	4417 ha	5270 ha	6492 ha
Getreidefläche	2694 ha	3756 ha	4194 ha
Kartoffeln	1096 ha	709 ha	966 ha
Futterrüben	160 ha	362 ha	418 ha
Gemüse	?	?	537 ha

Zahl der Brotgetreidepflanzer: 1046

Während des Zweiten Weltkrieges gab es im Kanton Genf 32 Bauern, die mehr als 15 ha Getreide angepflanzt hatten. Mit dieser Zahl stand der Kanton Genf nach der Waadt an zweiter Stelle (Zürich hatte z. B. nur 8 Pflanzer mit mehr als 15 ha Getreide).

Der Kanton Genf ist eine der fruchtbarsten Gegenden der Schweiz, aber seine Kulturen haben einen argen Feind. Es ist die Bise, die zwischen Jura und Alpen frei durchzieht und häufiger als anderswo weht. Sie trocknet im Sommer den Boden aus und bringt im Winter eisige Kälte.

Die Bauernhäuser der Genfer Landschaft sind aus Stein; sie stehen zusammengebaut an der Dorfstrasse. Die Rundziegel mancher Dächer mahnen an römische Vergangenheit. Die alten Gebräuche und die Mundart des Volkes sind aber gänzlich ausgestorben.

Ein besonderes Aussehen hat die Genfer Landschaft am See. Seit dem 18. Jahrhundert erstanden hier viele Landsitze mit grossen Parkanlagen, deren Bäume zu ehrwürdigen Riesen ausgewachsen sind: Ulme (heute durch Krankheit schwer geschädigt), Platane, Pawlonia, Catalpabaum, Zeder, oft auch Alleen aus Kastanienbäumen. Dazwischen liegen weite Rasenflächen, an deren Rande Ziersträucher und farbige Blumengruppen stehen.

Kennst du solche Bäume in deiner Umgebung? Suche in alten Zeitschriften nach Bildern aus der Genfer Landschaft!

Suche auf einer Karte den höchsten und den tiefsten Punkt im Kanton Genf (n. Moniaz 521 m, Rhone bei Chancy 388 m). Zeichne ein Profil vom Mt Reculet zum Salève!

Ein Gang durch die Stadt

Auf einem Hügel erhebt sich die Kathedrale als Wahrzeichen und Herz der Stadt. Ringsum liegen stille Gässchen, abseits des modernen Verkehrs, mit Häuserfassaden aus dem 17. Jahrhundert. Das ist das älteste Viertel Genfs. Noch spürt man etwas von der Ruhe und Stille alter Vornehmheit. In der untern Stadt aber, gegen den See zu, ist wenig Altertümliches geblieben. Hier ist die Geschäftsstadt, hier pulsen das Leben und der Verkehr. Nur die Madeleine-Kirche stammt noch aus dem 14. Jahrhundert, und der Turm auf der Place du Molard erinnert daran, dass der See einst bis hieher reichte. Am rechten Ufer der Rhone liegt der Stadtteil Saint-Gervais. Hier hatten sich Goldschmiedegewerbe, Emailmalerei und Uhrenindustrie niedergelassen, hier wuchs Rousseau auf, und hier lebte eine Zeitlang Voltaire; hier liegt heute der Bahnhof Cornavin.

Im 19. Jahrhundert wuchs die Stadt über ihre alten Befestigungen hinaus. Am untern See-Ende entstand links das Quartier Eaux-Vives, rechts Pâquis. Vor den ehemaligen Südwest-Bastionen steht heute das grosse Quartier Plainpalais (bis 1930 eine selbständige Gemeinde). Südöstlich schliessen die prächtigen Wohnquartiere von Champel, Belmont und andere an, rechts der Rhone Petit-Saconnex, Servette, Charmilles, Les Delices. Unmerklich geht das Stadtgebiet in andere Gemeinden über.

Einzigartig und wundervoll sind die vielen über das Stadtgebiet verteilten Plätze, Promenaden und Parkanlagen. Die letzten sind der Stadt zum grossen Teil von reichen Bürgern geschenkt worden. Den Ufern des Sees entlang ziehen sich breite Quaianlagen. In den Museen der Stadt sind kostbare Schätze zu bewundern.

Verschaffe dir einen Plan des heutigen Genfs und arbeite einen Stadtrundgang aus! Versuche einige auffallende Gebäude nach Photographien zu zeichnen! Zeichne einen Plan der Stadtteile mit allen Parkanlagen!

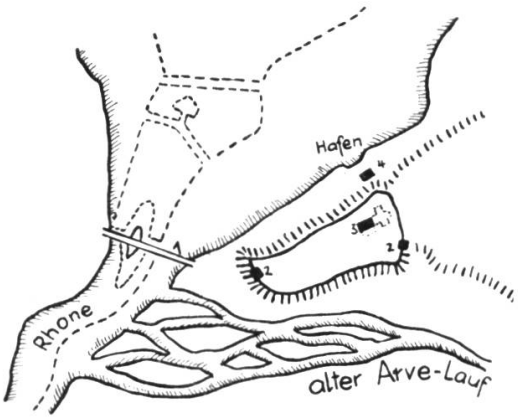
Die Ursprünge Genfs

Die Landschaft war schon zur Römerzeit stark besiedelt. Mehr als die Hälfte der Dorfnamen des heutigen Kantons Genf enthalten einen Römernamen:

Satigny	= Besitz des Satinius	Chancy	= Besitz des Cantinius;
Celigny	= Besitz des Silvinius	Saconnex	= Besitz des Sacco

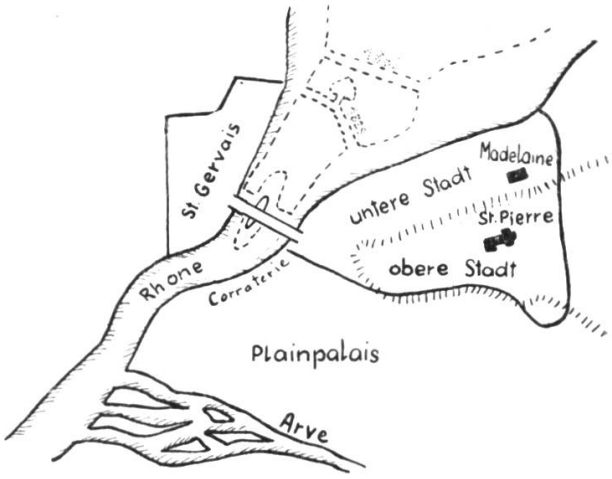
Die Stadt wurde schon von den Römern befestigt und hiess bis ins 4. Jahrhundert Genava. Über die Insel im Seeabfluss führte seit uralter Zeit eine wichtige Brücke. Auf dem Hügel, an der Stelle, wo heute die Kathedrale steht, befand sich noch 170 n. Chr. ein Apollo-Tempel.

Abb. 4. Genf zur Römerzeit
Punktiert: heutige Ufer und Brücken
1 = hölzerne Rhonebrücke, etwa 20 m unterhalb der heutigen Pont de l'Ile. 2 = West- und Osttor der gallischen Stadtbefestigung. In der römischen Kaiserzeit wurde Genf eine offene Stadt mit blühendem Handel, zwei Häfen und ausgedehnten Vororten. Nachdem die Stadt aber seit 259 mehrmals geplündert worden war, befestigten die Genfer den Stadthügel von neuem mit einer 2½–3 m dicken Mauer und zogen sich dorthin zurück. 3 = Apollo-Tempel, in christlicher Zeit Kathedrale Saint-Pierre. 4 = Tempel der Maja (Mutter des römischen Handelsgottes Mercurius), in christlicher Zeit Madeleine-Kirche.



Die Stadt wurde früh Sitz eines Bischofs. Im 11. Jahrhundert führte er als Vertreter des Kaisers die weltliche Herrschaft über die Genfer Bürger. Genf wurde also ein Fürstbistum. Die Bürger hatten sich aber allerlei Freiheiten gewahrt; so durften sie selber bürgerliche Räte wählen. Als Zwischenglied zwischen Bischof und Ratsherren amtete der «Vidomne», der Vorsitzende des Gerichtshofs. Dieses erbliche Amt erwarben die Savoyer. Später war auch der Bischof selbst meist ein Savoyer. Die Savoyer besassen auch die Burg auf der Insel, worüber die Brücke führte. So kamen die Genfer immer stärker unter savoyischen Druck. Ein Teil der Bürger suchte sich gegen die savoyische Herrschaft zu wehren und sich dazu mit Bern und Freiburg zu verbünden. Ihr Anführer Berthelier büsste dafür mit dem Leben. Das Bündnis mit dem mächtigen Bern kam schliesslich doch zustande (1526), worauf der Bischof Genf verliess. Nun plante der savoyische Adel einen Krieg gegen die Stadt. Die Berner und Freiburger eilten zu Hilfe und zwangen den Herzog, Genfs Unabhängigkeit anzuerkennen. Da dieser die Stadt trotzdem nicht in Ruhe liess, zogen die Berner 1536 noch einmal aus, entrissen dem Herzog von Savoyen die Waadt und verschafften Genf endgültig die Freiheit.

Abb. 5. Genf um 1500
Um 1100–1200 kam das Quartier an See und Rhone innerhalb die Stadtbefestigung, erweiterte sich aber auch in östlicher Richtung, so dass das Stadtgebiet nun dreimal so gross war wie zur Römerzeit ums Jahr 300 (damals etwa 6 ha, 1200 etwa 18 ha, 1500 etwa 25 ha). Dazu dehnten sich vor den Stadttoren wieder eine Anzahl ungeschützter Vororte aus.
Um 1300 verlegte man die Märkte in die untere Stadt; dadurch wurde diese Zentrum des Handels.
Auf der rechten Seite der Rhone, in Saint-Gervais, standen schon seit der Karolingerzeit eine Burg und Kirche, die das Zentrum eines kleinen Städtchens bildeten. Langsam dehnte sich dieses bis an die Rhone aus. Um 1500 nahm Saint-Gervais schon eine Fläche von fast 10 ha ein.
Die Arve hatte ihren Lauf nun mehr nach Süden verlegt und vor der Stadt eine sumpfige Ebene gelassen.



Als die Savoyer 1602 noch einmal einen Überfall auf die Stadt unternahmen,

konnten die Genfer ihn glücklich abwehren. Im Andenken daran feiert man noch heute die «Escalade».
Seit der Befreiung durch die Berner war die Stadt eine unabhängige kleine Republik, bis sie 1798 vorübergehend an Frankreich fiel. Noch heute nennt sich Genf amtlich: «République et Canton de Genève».

Zeichne das Genfer Wappen: links zeigt es einen halben gekrönten Adler, der daran erinnert, dass die Stadt einst dem deutschen Kaiser unterstand, rechts den Petrus-Schlüssel als Zeichen des Bischofs.
Lies und berichte über die Escalade! (Wälti: Schweiz in Lebensbildern, S. 230.)

Calvin bezwingt die Stadt

1532 kam Wilhelm Farel nach Genf, nachdem er bereits in der Waadt und in Neuenburg den neuen Glauben eingeführt hatte. Es wäre ihm kaum möglich gewesen, sich in Genf zu halten, wenn ihn nicht das reformierte Bern kräftig unterstützt hätte. Als aber schliesslich die Mehrheit seiner Lehre zustimmte, gelang es ihm doch nicht, die verdorbenen Sitten und das leichtsinnige Leben zu ändern. Als der junge Johannes Calvin, der bereits durch seine reformatorischen Ansichten bekannt geworden war, auf der Durchreise nach Genf kam, bewog ihn Farel, in Genf zu bleiben, und er gewann seine Hilfe für die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse. Calvin hatte früher juristische Studien getrieben und machte sich nun mit Feuereifer daran, der Kirche eine nach seinen Ansichten gebildete Form zu geben und den Staat ganz auf den reformierten Glauben aufzubauen. Jeder wurde gezwungen, das neue Glaubensbekenntnis anzunehmen. Es gab strenge Vorschriften für den Lebenswandel der Bürger und unnachsichtig strenge Strafen für Widersetzliche. Nüchtern und einfach sollte das tägliche Leben sein, ohne Festlichkeiten. Alle kirchlichen Feste, selbst Weihnachten und Ostern, wurden abgeschafft.
Immer stärker erwuchs der Widerstand unter den Bürgern. Man wollte sich diese «Sklaverei» nicht gefallen lassen. Schliesslich wurden (1538) Calvin und Farel aus der Stadt gewiesen. Doch die Genfer hatten in ihrer Freiheit keinen Führer. Verwirrung und Streit brachten die Stadt in Gefahr. Da erinnerte man sich der starken Hand Calvins und rief ihn 1541 zurück. Sofort führte er die strenge Ordnung wieder ein. Besuche in den Haushaltungen kontrollierten das Leben jedes einzelnen, und über alles Tun und Reden wurde Bericht erstattet. Wirtshäuser waren nur vier erlaubt; wer sich dort bedienen lassen wollte, musste zuerst ein Tischgebet sprechen. Alle Kleidung wurde vorgeschrieben und aufs bescheidenste gehalten. Alles Schwören wurde strenge bestraft.
Einen tiefen Eindruck nahm der Dichter Du Bellay auf seiner Durchreise von den Genfern mit:

Ich habe sie gesehn, hab ihre Stadt durchquert,
Ich hab auf Stirnen ihre Busse abgelesen
Wie auf Gesichtern jener klagend Geisterwesen
Jenseits des Wassers dort, wo niemand wiederkehrt.
Welch flache Glaubensmeinung hält die Toren dort!
Die Freiheit ist ein falscher Vorwand und erzwungen,
Schuldvoller Flüchtling bleibt durch Angst gedrungen,
Die Besten trauen schmachvoll sich nicht fort.

Wer Missmut über eine Massnahme zeigte, musste im Büsserhemd, eine brennende Fackel in der Hand, durch die Strassen wandern, auf den öffentlichen Plätzen vor den Richtern knien, Abbitte leisten und Besserung versprechen. Es

kam sogar zu Enthauptungen, wenn man nicht mit Calvins Ansichten einig ging, und Hunderte alter Genfer Familien suchten sich schliesslich dem Drucke durch Flucht zu entziehen.
Genf war für Calvin nur eine Burg im Kampf um die Ausbreitung seines Glaubens. Sein Einfluss reichte über Frankreich und die Niederlande bis England und Schottland, über Deutschland bis nach Polen und Ungarn. Die Puritaner trugen schliesslich seine Lehre bis nach Amerika. Im Jahre 1559 gründete Calvin die Akademie als Zentrum des geistigen Kampfes, und fünf Jahre später studierten dort schon 1500 Studenten aus vielen Ländern. Besonders am Herzen lag Calvin die Bekehrung seines Heimatlandes Frankreich. Seine Anhänger erhielten dort den Namen einer Genfer Partei: Hugenotten = Euguenot = Eidgenoss = Anhänger des Anschlusses an die Eidgenossen. Viele und bedeutende Hugenotten flüchteten nach Genf. In die Ferne wirkte Calvin durch seine unzähligen Briefe und Schriften. Seine gesammelten Schriften zählen 59 Bände. In der Stadt Genf arbeiteten 2000 Arbeiter in 60 Druckereien.

Ist Genf heute noch ein protestantischer Kanton?

	Protestanten	Katholiken	Israeliten	Andere oder keine Religion
1860	40069	42099		708
1880	48359	51557	662	1017
1900	62400	67162	1119	1928
1920	84977	75488	2919	7616
1941	95477	73081	2244	4053

Die Weltstadt Genf

Seit dem Mittelalter war Genf ein wichtiger Marktort. Auf der Place du Molard trafen sich die Handelsleute aus aller Welt. Dorthin fuhren die Postwagen des Auslandes, dorthin brachten die Schiffe aus Südfrankreich ihre Waren. Viermal jährlich wurde in Genf ein Markt von einem Monat Dauer abgehalten. Aus Frankreich und Flandern kam Tuch; aus Spanien Rohwolle, Leder und Waffen; aus Deutschland Honig, Wachs und Bier; aus Italien Seide, Gold und Glasgeschirr. Die Genfer verkauften ihre Klöppelspitzen, Seiden- und Samtstoffe, vor allem aber Uhren.
Im 18. und 19. Jahrhundert wurde Genf durch grosse Gelehrte weltberühmt, so zum Beispiel H.-B. de Saussure, den Erforscher der Alpen, den Botaniker de Candolle und durch die Brüder Pictet, Forscher auf dem Gebiete der Physik und Chemie. Als Maler der Alpenwelt genossen Diday und Calame grosses Ansehen.
Wohl der berühmteste Genfer dieser Zeit war J.-J. Rousseau, dessen Denkmal heute auf einer kleinen Rhone-Insel steht. Sein Vater war Uhrmacher, seine Mutter, die allerdings schon einige Tage nach seiner Geburt starb, Pfarrerstochter. Seine Bücher und Ideen brachten die ganze Welt in Bewegung, sein Ruf «Zurück zur Natur!» wirkt noch heute. Als einer der ersten schrieb er von Gleichheit und Freiheit. Auf eine neue Art erkannte er das Wesen des Menschen und zeigte neue Wege zu seiner Erziehung.
Genf war im Denken der Menschen zeitweise so wichtig, dass der berühmte Staatsmann Talleyrand vor 150 Jahren sagen konnte: Es gibt fünf Weltteile: Europa, Amerika, Asien, Afrika und Genf!
Nach dem weltbekannten Genfer ist das Institut Rousseau benannt, eine der bedeutendsten Forschungsstätten für Kindererziehung. In der Musikerziehung

wirkte seit 1900 weit über die Landesgrenzen hinaus Emile Jaques-Dalcroze. Noch heute legt Genf sehr grosses Gewicht auf Erziehung und Schule: Zum Ansporn der Schüler werden viele Preise gestiftet, und der Schluss jedes Schuljahres ist eine wichtige öffentliche Feier.

Lies in Wältis «Schweiz in Lebensbildern», S. 318: Botanische Forschungsstätte; S. 225: Rousseau; S. 243: Emile Jaques-Dalcroze; S. 235: Die Genfer feiern Schulschluss. Berichte!

Die Stadt der Uhren

Seit alters war Genf eine Stätte der Goldschmiedekunst und Emailarbeiten. Als im 16. Jahrhundert durch französische Flüchtlinge die Uhrmacherkunst in die Stadt kam, traten die alten Kunstgewerbe mit der Uhrmacherei in Verbindung. Um 1685 gab es in Genf in der Uhrmacherei bereits 100 Meister und 300 Gesellen, und es wurden jährlich 5000 Uhren hergestellt. Als Ludwig XIV. 1685 das Edikt von Nantes aufhob, strömten neue Scharen von Flüchtlingen nach Genf und brachten die Uhrmacherei zu weiterm Aufschwung. Im 18. Jahrhundert arbeitete zeitweise ein Drittel der Bevölkerung in der Uhrmacherei und Bijouterie. Man hatte nun die Arbeit geteilt, und ein einzelner baute nicht mehr wie früher ganze Uhren. So entstanden schliesslich in Genf jährlich eine Viertelmillion Uhren. Oft wurden die Uhrgehäuse reich mit Gold und Edelsteinen verziert. Die Uhrmacher nannte man Cabinotiers. Die meisten davon wohnten und arbeiteten im Stadtteil Saint-Gervais. Sie arbeiteten in kleinen Werkstätten, den Cabinets, normalerweise 5 Personen zusammen, nämlich der Meister, 2 oder 3 Gesellen und ein Lehrling. Es waren geistig regsame Leute, allseitig interessiert und gebildet. Ihr Einkommen war grösser als das in allen andern Berufen. Sie gönnten sich Abwechslung und Erholung, lasen und diskutierten viel, waren offen für neue Ideen und Gedanken. Es bildeten sich viele Klubs von 12 bis 15 Personen, wo nach Feierabend geraucht, gespielt und vor allem auch politisiert wurde. Sie waren begeisterte Wanderer, liebten das Theater, besuchten aber auch gerne wissenschaftliche Vorlesungen. Manche zogen in die Welt; so war Rousseaus Vater eine Zeitlang Palastuhrmacher in der Türkei. Andere kamen bis nach Indien und weit nach Russland hinein.

Lies in Wältis «Schweiz in Lebensbildern», S. 305: Die Cabinotiers; S. 311: Genfer Uhrmacher im Ausland. Berichte! Was für Genfer Uhrenmarken kannst du ausfindig machen?

Das eidgenössische Genf (Genf und die Schweiz)

Als freie Republik zwischen zwei Königreichen verstand es Genf jahrhundertelang, seine Unabhängigkeit zu behaupten. Noch heute feiern die Genfer alljährlich am 11./12. Dezember die Escalade zur Erinnerung an den abgewehrten Überfall der Savoyer im Jahre 1602. Auf dem Boden dieser vaterländischen Gesinnung wuchs mancher bedeutende Schweizer, vor allem aber General Dufour, der durch seine kluge Führung im Sonderbundskrieg die Voraussetzungen für den neuen Bundesstaat und unsere heutige Schweiz schuf.

Dufour besuchte 1807 bis 1810 die Technische Hochschule in Paris und die Kriegsschule in Metz. Darauf stand er als Offizier in den Diensten Napoleons. Obschon er nach dem Sturze Napoleons eine Stelle im französischen Heere erhalten könnte, zieht er es vor, als Schweizer in seiner Genfer Heimat zu leben. Als Kantonsingenieur gestaltet er das Bild der Stadt um, baut Quais, Plätze und Brücken, führt Gaswerk und Wasserversorgung ein und setzt sich schliesslich für Eisenbahn und Dampfschiff ein. Als Offizier des Generalstabs hilft er am

Ausbau der Armee und gründet in Thun die erste eidgenössische Offiziersschule. Er unternimmt das gewaltige Werk der Landesvermessung und schafft unsere Landeskarte. Er setzt es durch, dass die Schweiz eine Fahne mit dem Schweizer Kreuz erhält. Er bringt der Schweiz im Sonderbundskrieg durch seine kluge Führung den Frieden und die Einigkeit.

Das 19. Jahrhundert befreit so wie andere Schweizer Städte auch Genf vom engen Gürtel der Wehranlagen und lässt die Bevölkerungszahl gewaltig anwachsen. Stelle in einer Kurve dar:

Stadtbevölkerung um	250	nach Christus etwa	2500	Einwohner
	300		1100	
	1000		1300	
	1200		3300	
	1400		8000	
	1600		13000	
	1800		26000	
	1850		37724	
	1900		97359	
	1950		145473	

Das internationale Zentrum der Hilfe

Aus der Zeit der Republik bringt Genf Weltoffenheit und Verständnis für internationale Fragen mit. So ist es begreiflich, dass gerade hier die Idee des Roten Kreuzes wächst.

Henri Dunants Wesen zeigt sich schon in seiner Jugend, wo er am Sonntag den Gefangenen vorliest, Arme von der Strasse holt und ihnen Gottes Wort verkündigt. 1859 erlebt er in Solferino den Krieg und das Elend der Verwundeten. Seine Broschüre «Un souvenir de Solférino» rüttelt das Gewissen der Menschheit auf, und 1863 kommt eine erste internationale Konferenz in Genf zustande, an der Dunant den Plan einer internationalen Hilfeorganisation vorlegt. Ein Jahr später folgt eine zweite Konferenz, die von Dufour eröffnet wird. 25 Staaten unterzeichnen einen Vertrag: Lazarette und alles Sanitätspersonal sind neutral und dürfen nicht angegriffen und behindert werden; jeder Verwundete, ob Freund oder Feind, soll nach besten Kräften gepflegt werden. Wie sollen diese Lazarette und Sanitätstruppen bezeichnet werden? Dufour schlägt die Schweizer Fahne in umgekehrten Farben vor, und so entsteht das rote Kreuz im weissen Feld, das segensreiche Rote Kreuz!

Dunant selber tritt vom Schauplatz zurück. Sein Bankgeschäft gerät in Konkurs. Vom Unglück getroffen, lebt er kümmerlich in Paris und London; er ist auf Almosen angewiesen. Verwandte versorgen ihn schliesslich im Armenhaus Heiden.

Lies in Wältis «Schweiz in Lebensbildern», S. 247: Ein Land der Hilfe; S. 251: Dunant und das Rote Kreuz; S. 260: Ein Besuch im Genfer Roten Kreuz.

Wo bist du schon mit dem Roten Kreuz in Berührung gekommen? Es gibt auch ein Blaues Kreuz, das ebenfalls in Genf gegründet wurde und den Trinkern helfen will. Kennst du auch dieses?

Das internationale Genf des 20. Jahrhunderts

Das internationale Ansehen, das Genf seit Jahrhunderten und besonders seit der Gründung des Roten Kreuzes hatte, führte 1920 dazu, dass der Völkerbund dort seinen Sitz nahm. Er war die Hoffnung aller friedliebenden Menschen. Alle Jahre einmal versammelten sich hier die Abgeordneten von 50 Nationen zu Beratungen. Auf zahlreichen Büros der Völkerbundsorganisation wurde aber das

ganze Jahr durch gearbeitet. Eine der bedeutendsten Verwaltungen, die bald ein eigenes Gebäude erhielt, war das Internationale Arbeitsamt. Sein vornehmstes Ziel ist es, die Lage der Arbeiter auf der ganzen Welt zu verbessern. 1938, als sich schon die Wolken des neuen Weltkrieges zusammenzogen, bezog der Völkerbund ein grossartiges Gebäude im Arianapark. Bald darauf fiel er auseinander. Heute arbeiten nur noch das Internationale Arbeitsamt und einige Büros der UNO, des neuen Völkerbundes, der nun seinen Sitz in Amerika hat, weiter.

Genf war schon vor dem Ersten Weltkrieg die Stadt der Ausländer (zeitweise $^1/_3$ der Einwohner). Mit dem Völkerbund kamen Vertreter neuer Nationen dazu. Für ihre Kinder gab es die Ecole Internationale, die in ihrer Blütezeit Klassen mit deutscher, französischer, englischer und spanischer Unterrichtssprache führte und zudem Sprachstunden in einer Reihe anderer Sprachen bot. Eindrücklich war hier für den Besucher vor allem die Elementarklasse, wo die Kinder noch nicht nach Sprachen getrennt waren. Zum grossen Teil konnten die Kinder hier nach ihrem Belieben für sich arbeiten: Eines schrieb ein Aufsätzchen in Französisch, ein zweites füllte Lücken in einer deutschen Sprachübung, ein drittes ging stillschweigend an die Wandtafel und löste einige Rechnungsaufgaben; wieder andere suchten sich aus kleinen Schränklein Leselottos hervor. Die Lehrerin, die drei Sprachen vollkommen beherrschte, überwachte alle Arbeiten, kontrollierte, gab Ratschläge und Anregungen zu neuer Arbeit. Ein prächtiger Arbeitseifer herrschte unter dieser vielsprachigen Schar, die hier in wunderbarer Parklandschaft unterrichtet wurde.

Herkunft der Wohnbevölkerung des Kantons Genf:

Jahr	aus dem Kanton Genf	aus andern Schweizer Kantonen	Ausländer
1860	40976	13200	28700
1880	42541	21147	37907
1900	43550	36415	52644
1920	54903	64376	51721
1941	65040	82543	27272

Vergleiche und rechne! Durchblättere auch das Telefonbuch von Genf und beachte die vielen Deutschschweizernamen!

Die Muttersprache der Genfer Wohnbevölkerung:

Jahr	Deutsch	Französisch	Italienisch	Andere Sprachen
1880	11500	86414	2199	1482
1900	13343	109741	7345	2180
1920	20705	133436	11539	5320
1941	23716	140909	7071	3159

Stelle die Zahlen graphisch dar! Vergleiche mit deiner Wohngemeinde, deinem Wohnkanton (prozentual)!

Das industrielle Genf

Neben der Uhrenindustrie (z. B. Vacheron und Constantin) entwickelten sich im 19. Jahrhundert verwandte Unternehmungen: Feinmechanik, Präzisionsmaschinen, physikalische Instrumente, Messinstrumente, schliesslich auch Werkzeugmaschinen. Im 20. Jahrhundert wurde die Industrie von Genf immer vielseitiger: Kochherde (Le Rêve), Zentralheizungen (Calorie S. A.), Motoren und Maschinen (Hispano Suiza), elektrische Apparate (Sécheron), Nähmaschinen (Tavaro S. A.), chemische Produkte und vieles andere.

Heute verdienen die Genfer in folgenden Berufen ihr Brot (samt davon abhängigen Angehörigen):

	1900	1920	1941
Landwirtschaft	14072	11867	11012
Bergbau	123	114	159
Industrie und Handwerk	55771	70164	67033
Handel, Bank	17418	26865	29018
Hotellerie, Gastgewerbe	6043	7540	6203
Verkehr	7615	11258	7678
Öffentliche Dienste	11109	17517	19285
Dienstboten	8931	11484	8735
Taglöhner	1075	240	696
Anstalten	473	1429	2300

Vergleiche die Zahlen!
Lies in Wältis «Schweiz in Lebensbildern», S. 288: Die Bleistiftfabrik Caran d'Ache; S. 291: La société genevoise des instruments de physique. Berichte darüber!

Benützte Literatur

J. Früh, Geographie der Schweiz, Band II
André Chaix, La cuvette de Genève. Schweizer Geograph 1931
«Du» 1942, Sonderheft Genf
Louis Blondel, Le développement urbain de Genève à travers les siècles. 1946
Henri de Ziegler, Ein Gang durch Genf. Schweizer Heimatbücher Nr. 5
Franz Farga, Genf. 1938
Eidgenössische Volkszählung 1941, Band 12; 1950, Band 1
Eidgenössische Anbauerhebungen 1939–47. Bern 1949
Hans Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern, Band VI
Persönliche Auskünfte der Oberzolldirektion

Leseblätter für Erstklässler

Von René Gilliéron

Wie entstehen die Leseblätter? Wann geben wir sie ab? Die Schüler der 2. oder 3. Klasse haben ein Lesestück gelesen. Die Erstklässler waren unterdessen still beschäftigt. Nun soll der gelesene Text nacherzählt werden. Die Erstklässler dürfen zuhören. Beim nochmaligen Erzählen nimmt der Lehrer einige Sätze heraus, vereinfacht oder ergänzt sie und schreibt sie an die Wandtafel, so dass vor den Augen der Schüler ein zusammenhängender Text entsteht, der von den Kleinsten natürlich immer mitgelesen werden darf. Ist eine Wandtafelseite vollgeschrieben, darf jeder Erstklässler lesen. Die Zweit- und Drittklässler schauen sich die Sätze an und versuchen, sie daheim auf die Tafel zu schreiben, wobei sie auch das Buch benützen dürfen. Auf den nächsten Tag hat der Lehrer das kleine Aufsätzlein vervielfältigt (Blockschrift) und mit einer passenden Zeichnung versehen. Die Erstklässler lesen zuerst von der Wandtafel, nachher vom Zettel (Hausaufgaben). Die Zweit- und Drittklässler schreiben den Text in verbundener Schrift ab und merken sich die Schreibweise. Während die Kleinen nochmals lesen (3. Tag), diktiert der Lehrer den Grösseren Satz für Satz. Nachher wird die Wandtafel umgedreht, und die Schüler korrigieren unter Aufsicht des Lehrers selber.
Oft ist nicht ein Lesestück der Ausgangspunkt, sondern eine gemeinsame Beobachtung, ein gemeinsames Erlebnis. So entstehen zum Thema «Herbst und Winter» z. B. noch folgende Leseblätter: Auf dem Felde. – Beim Dreschen. – Der Drehorgelmann. – Kartoffelernte. – Der Karst. –
Hier ein paar Texte, wie ich sie meinen Erstklässlern – auf Format A6 – abgebe:

Herbst und Winter

1. Herbstnebel

Die Vögel pfeifen nicht mehr so fröhlich. Keine Blümlein wachsen mehr. Alle Bäume sind bunt. Dürre Blätter liegen am Boden. Der Wald trägt ein farbiges Kleid. Der Wind weht die Blätter herunter. Jeden Morgen schleicht dicker Nebel daher.

2. Das Eichhörnchen

Im Walde auf dem Tannengipfel wiegt sich ein kleines Haus. Darin wohnt ein Eichhörnchen. Bald hüpft es von Baum zu Baum. Es sucht sich Haselnüsse, Buchnüsse und Eicheln. Das Eichhörnchen ist ein lustiges Tierchen. Auf einmal ist es still. Der Jäger lauert unten auf ein armes Rehlein. Schon hat derJäger eine Eichel auf der Nase. Wer ist der bessere Schütze?

3. Herbst

Dem Herbst gefällt das eintönige Grün nicht. Jetzt färbt er den Wald bunt und schön. Die Äpfel und Trauben müssen noch reif sein. Auch die Stadtbuben freuen sich am goldenen Herbst.

4. Jahrmarkt

Jedes Jahr ist Herbstmarkt. Lustige Schaukeln sind aufgestellt. Aus jeder Ecke tönt es: Heissi Marroni. Viele Kinder dürfen auf das Rösslispiel. Auf hohen Rösslein sitzen stolze Reiter. Kling klang, tönt es, wenn das Rösslispiel anhält. Bald klettern andere Kinder auf die Schimmel.

5. Ein Unglück

Franz rennt heim. Er stolpert über einen Stein. Blut rinnt ihm aus der Nase. Er weint. Nun muss er schnell zum Arzt gehen.

6. Befehlssätze

Zeichne nicht an die Wand! Hüpfe nicht in der Stube herum! Steck die Hände nicht in die Hosentaschen! Wirf die Klötze nicht umher! Reiss die Tapeten nicht ab! (Usw.)

7. Im Winter

Draussen ist es immer sehr kalt. Auf der Wiese und dem Acker ist alles hart gefroren. Es weht ein bissiger Wind. Niemand geht bei diesem Wetter gerne hinaus. Am liebsten sitzt man drinnen in der warmen Stube. Wann wird es endlich schneien?

8. Es schneit

Der Winter bringt uns viele Freuden. Er lässt dicke Schneeflocken vom Himmel herunterfallen. Die Kinder haben Freude daran. Sie fragen die Mutter, ob sie schlitteln dürfen. Bald stehen sie auf der Schlittelbahn, und schon sausen sie den Berg hinunter.

9. Das Büblein auf dem Eis

Die fleissige Mutter kocht das Mittagessen. Fritzli sollte ihr dabei helfen und Holz in die Küche tragen. Er schleicht sich aber davon und eilt zum gefrorenen Weiher. Schon saust er auf der dünnen Eisschicht umher. Niemand ist bei ihm. Da, o Schreck, gibt es einen Krach, und das arme Büblein versinkt im eiskalten Wasser.

10. Es weihnachtet

Ich freue mich auf Weihnachten. Das Christkind hat viel zu tun. Es wird mir an Weihnachten auch etwas bringen. Beim Gutslibacken möchte ich gerne dabei sein. Manchmal bekomme ich ein wenig Teig. Ich darf die Weihnachtsgutsli mit Eigelb anstreichen. Bald ist im ganzen Haus ein feiner Duft.

Vom richtigen Lüften

Von Albert Kehl

Mit diesem Thema lässt sich die Jahresarbeit an neuen Aufgaben repetieren und vertiefen.
Vorgängig seien die Versuchsreihen des Jahres kurz skizziert.

Reihe A

Sauerstoffversuche – Sauerstoffverbindungen – Vollkommene und unvollkommene Verbrennung – Aus- und Einatmungsluft – Hellrotes und dunkelrotes Blut – Kohlenstoff und Kohlendioxyd (CO_2). Es ist schwerer als Luft, ist unsichtbar, verhindert die Verbrennung, ist lebensgefährlich, giftig.

Reihe B

Luft dehnt sich aus – Erwärmte Luft nimmt mehr Feuchtigkeit auf – Abgekühlte Luft scheidet Wasser aus – Warme, ausgedehnte Luft ist leichter – Luftströmung entsteht – Hochdruck und Tiefdruck.

Versuch:

Jede Bankgruppe erhält zwei Schnurstücklein und ein leeres Tuschfläschlein.

Aufgabe:

Welches Schnurstück glüht besser, das erste, das ihr in der Hand haltet, oder das zweite, das ihr ins Gläschen taucht?
Warum löscht das Schnurstück im Gläschen aus? Vorgang?
Es kann doch beim weiten Hals Luft hinzutreten?

Zeichnen: An der Wandtafel zeichnen und erklären die einzelnen Schüler die früheren Versuche, die hier den Vorgang erklären und beweisen,
dass durch Verbrennung CO_2 entsteht (Reagens),
dass CO_2 das Brennen verhindert,
dass CO_2 schwerer ist als Luft,
dass darum keine Luft ins Tuschfläschlein dringt,
dass die Ausatmungsluft CO_2 enthält,
dass im Schulzimmer immer mehr CO_2 entsteht und dass es sich füllt wie mit Wasser,
dass die Schüler rote Köpfe bekommen, dass Kopfweh folgt, schliesslich Unwohlsein, Betäubung.

Lüften ist unerlässlich. Oberflügel genügen nicht, CO_2 ist unten. Im Winter ist die Lüftung einfacher. Zimmerluft leicht, warm, draussen kalt, schwer – Strömung, Durchzug.

Ergebnis:

Temperatur und Gewicht spielen eine Rolle.

Im Keller:
Ein guter Keller hat geringe Temperaturschwankungen. Wie lüften?
Richtig. Im Winter Luft draussen kälter, erwärmt sich im Keller, nimmt Feuchtigkeit auf, keine nassen Wände, keine schimmeligen Vorräte; aber nur morgens oder abends lüften, sonst verschlossene Fenster. Falsch wäre es, den ganzen Tag das Fenster offen zu haben, besonders bei Föhnwetter oder an heissen Sommertagen; warum?
Feuchtwarme Luft wird im Keller abgekühlt und scheidet Wasser aus – Schimmelbildungen.
Im Sommer am frühen Morgen kühle Frischluft einlassen, dann wieder schliessen. Die kühle Luft erwärmt sich etwas und nimmt eher Feuchtigkeit auf, der Keller bleibt trocken.

Ergebnis:

Gewöhne dir an, den Keller das ganze Jahr am Morgen zu lüften, im Winter aber nur kurze Zeit.
Die Feuchtigkeit spielt beim Lüften eine Rolle.

Nebenstube:
Die Mutter klagt über die feuchte Nebenstube. Sie erzählt, dass sie sogar im Winter den ganzen Tag lüfte. Am Abend öffne sie dann die Stubentüre, um Wärme in die Nebenstube einzulassen. (In der Stube aber sitzen abends alle beisammen, und tagsüber siedet die Mutter im Kachelofen Wasser und kocht die Suppe.) Ausatmungsluft enthält viel Feuchtigkeit.
Könnt ihr der Mutter einen guten Rat geben, ihr sagen, wo der Fehler liegt?
Die sehr feuchte, warme Luft der Stube wird im kalten Nebenzimmer stark abgekühlt und scheidet an den kalten Wänden und Betten Feuchtigkeit aus, ebenso die warme Ausatmungsluft.
Richtig lüften: Morgens das Schlafzimmer gehörig lüften, tagsüber die Fenster schliessen; abends zuerst die Stube lüften und erst dann die Nebenzimmertüre öffnen.

Stall:
Ein Bauer klagt, dass im Winter Wände und Decke trotz dem Dunstrohr tropfen.

Es hängt grossenteils vom Lüften ab. Gehöriger Durchzug nötig, was besonders beim Tränken möglich ist, wenn das Vieh nicht im Stall steht.

Küche:
In einer Ecke feuchtet es furchtbar lästig. Der Vater lässt sogar den Maurer und immer wieder den Maler kommen, aber alles nützt nichts. Im Winter gibt's sogar Eis. Durch richtiges Lüften könnte der Handwerker erspart werden. Die Hausfrauen sperren beim Kochen und Dampfen immer die Fenster zu lange auf. Die Küche muss warm sein. Durch öfteres, aber nur ganz kurzes Lüften wird im Winter trockene Kaltluft eingelassen. Diese erwärmt sich und nimmt sehr viel Feuchtigkeit auf. Sie soll dann durch kurzen Durchzug wieder ersetzt werden.

Mücken und Fliegen im Schlafzimmmer:
Diese können durch richtiges Lüften abgehalten werden. Mücken lieben Luftströmungen und tanzen darin auf und ab. Die Strömung trägt sie hoch wie das Segelflugzeug. Zudem gehen die Mücken und Fliegen dem Licht nach.
Darum am frühen, frischen Sommermorgen das Schlafzimmer gehörig lüften und abkühlen lassen. Tagsüber Fenster und Läden schliessen. Vorfenster im

Sommer würden das Zimmer bis abends noch kühler halten (Doppelverglasung). Abends beim Zunachten Fenster öffnen. Draussen ist's noch etwas heller als im Zimmer. Die Insekten suchen die Helligkeit und fliegen hinaus. Von draussen kommen sie nicht ins kühle Zimmer herein, und wenn man die Fenster nachts offen lässt, kühlt es sich gegen Morgen stark ab.

Kirche:
Man hätte im Sommer gern kühl, darum nachts lüften, tagsüber die Fenster schliessen.

In solchen Aufgaben sind die Gesetzmässigkeiten unserer Versuchsreihen erkennbar, und sie zeigen dem Lehrer, wie gut die Klasse die Gesetze verstanden hat.

Beiträge zur Behandlung von Schillers Wilhelm Tell

Von Albert Schwarz

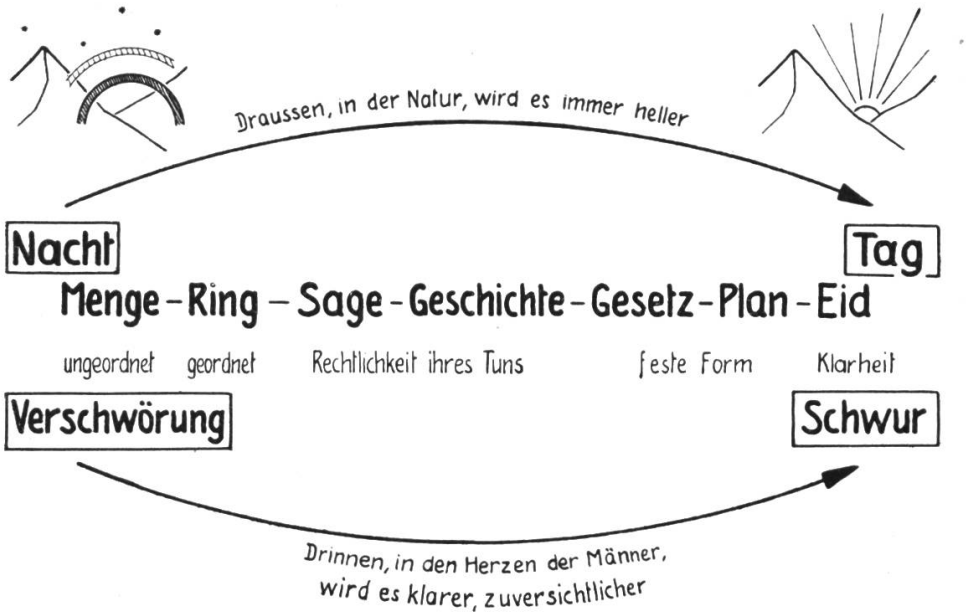
Der «Tell» bietet eine solche Fülle von Anregungen, dass kaum zwei Lehrer auf die selbe Art und Weise ans Lesen dieses Schauspiels herangehen. Jeder findet hier etwas, was ihn besonders anspricht und begeistert: Geschichte, Theaterspiel, Aktualität, sprachliche Schönheit, Charaktere, Patriotismus usw., und dementsprechend wird auch die Behandlung so oder anders ausfallen. Was aber auch für den einzelnen Lehrer im Vordergrund stehe, stets werden wir am Schluss der Lektüre das Bedürfnis nach Zusammenfassung haben, nach einer Gesamtschau über einzelne Szenen, ja über das ganze Schauspiel.

Die folgenden Beiträge sind diesem Thema «Übersicht» gewidmet. Sie sind in sich abgeschlossen und unter sich ohne Zusammenhang. Sie wollen eine Antwort auf folgende Fragen geben:

1. Wie kann ich den Schüler zum aufmerksamen Lesen mit wachen und kritischen Sinnen erziehen?
2. Welche Aufgabe kann ich dem Schüler am Ende einer Szene oder am Schluss des Dramas stellen, wenn ich von ihm ein nochmaliges Lesen verlange?
3. Wie kann man Entwicklungen, Zusammenhänge und Wechselwirkungen im Tafelbild veranschaulichen?

1. Überblick über die Rütliszene (II,2)

Die Rütliszene gilt als eine der «gekonntesten» Szenen der deutschen Literatur. Wie können wir aber dem Schüler diese Tatsache veranschaulichen? Etwas vom Grossartigsten liegt darin, dass Schiller das Geschehen draussen in der Natur parallel mit der inneren Entwicklung führt: So wie draussen langsam die finstere Nacht in die Helle des neuen Tages übergeht, so wird die ungeordnete Menge zum Ring, so reifen Gesetz und Plan, so wird es in den Köpfen und Herzen der Männer auch klarer und zuversichtlicher. Wenn dann die strahlende Klarheit des Tages anbricht, ist der Augenblick zum Schwur gekommen.
Ist die ganze Szene gelesen, so blättern wir sie zusammen mit den Schülern durch, wobei wir diese Parallelität zum Hauptgegenstand unserer Betrachtung machen. So entsteht unser Tafelbild, das dem Schüler eine Gesamtschau über eine Szene vermittelt, die sich im Büchlein über 18 Seiten erstreckt.



Jetzt geben wir z. B. den Mädchen die Hausaufgabe, jene Stellen (die bedeutsamsten Verse) aus der Rütliszene herauszuschreiben, die für die gefundenen Entwicklungsstufen charakteristisch sind. Die Knaben zeigen auf, welche Aussprüche die Entwicklung weitertreiben (Überleitungen). So vervollständigen wir unser Tafelbild mit folgenden Belegstellen:

Menge: So müssen wir auf unserm eignen Erb'
und väterlichen Boden uns verstohlen
zusammenschleichen, wie die Mörder tun,
und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
uns holen, das doch lauter ist und klar,
gleichwie der glanzvoll offne Schoss des Tages.

Überleitung: Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde
und können gelten für ein ganzes Volk.
So lasst uns tagen nach den alten Bräuchen
des Lands.

Ring: Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt.

Überleitung: Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds,
den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Sage: Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
.....
Ja, wir sind eines Herzens, eines Bluts!
Wir sind ein Volk und einig wollen wir handeln.

Überleitung: Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm;
so steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Geschichte: Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
.....
Wir haben diesen Boden uns erschaffen
durch unsrer Hände Fleiss.

Überleitung: Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.

Gesetz: So sei's. Wer von Ergebung spricht an Österreich,
soll rechtlos sein und aller Ehren bar,
kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.

Überleitung: Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Plan: Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
verjagen und die festen Schlösser brechen.

Überleitung: Bei diesem Licht .....
lasst uns den Eid des neuen Bundes schwören.

Schwur: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Jetzt ist der Bund, der am Anfang durch den Mondregenbogen ganz fein angedeutet worden ist, Wirklichkeit geworden. Der Dichter hat bekanntlich das Bild aus dem Scheuchzerschen Werk sehr getreu wiedergegeben. (Vgl. Neue Schulpraxis, Juli 1951.) Fügen wir hier aber noch bei, dass Schiller sicher auch um den Regenbogen als uraltes Sinnbild des Bundes gewusst hat, lesen wir doch im neunten Kapitel des ersten Buches Mosis:
«Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch und allen lebendigen Seelen bei euch hinfort ewiglich: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.»

2. Rat und Tat

Es findet sich in der dritten Szene des ersten Aktes eine Stelle, wo das Gespräch zwischen Tell und Stauffacher so «dicht», so konzentriert wird, dass die beiden Männer eigentlich nur noch in Sentenzen reden:

Stauffacher: Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden.
Tell: Beim Schiffbruch hilft der einzelne sich leichter.
Stauffacher: So kalt verlasst Ihr die gemeine Sache?
Tell: Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.
Stauffacher: Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.
Tell: Der Starke ist am mächtigsten allein.

Diese Worte geben uns für die Charakteristik der beiden Männer aufschlussreiche Hinweise. In jedem Satz ist nämlich ein Ausdruck enthalten, der für den Sprecher typisch ist:

Stauffacher:	zusammenstehen	Tell:	der einzelne
	gemeine Sache		sich selbst
	verbunden		allein

Schon hier erkennen wir: Stauffacher ist der Mann des Rates, der Führer des Volkes, der Politiker, der in der Rütliszene den Gang des Geschehens massgebend beeinflusst und lenkt. Tell hingegen ist der Mann der Tat, der Einzelgänger, der Mann der hohlen Gasse, wo er allein lauert und handelt. Beide Männer tragen wesentlich zur Befreiung des Volkes bei, der eine mit und im Rat, der andere durch die Tat.
Ist das Drama zu Ende gelesen, so kommen wir nochmals auf diese Stelle zurück und fragen uns: Sind die Begriffe «Rat» und «Tat» auf diese Szene beschränkt oder können wir sie durch das ganze Werk hindurch verfolgen? Das Ergebnis dieser Nachforschung durch die Schüler lautet:

Rat

a) Gertrud gibt den Anstoss (I, 2):

Drum tät es gut, dass euer etliche,
die's redlich meinen, still zu Rate gingen,
wie man des Drucks sich möcht' erledigen.

b) Jetzt begibt sich Stauffacher nach Altdorf, wo es zum «Kleinen Rütlischwur» (Dreimännerbund) kommt:

So sei's. Jetzt reicht mir Eure biedre Rechte,
reicht Ihr die Eure her, und so, wie wir
drei Männer jetzo, unter uns, die Hände
zusammenflechten, redlich, ohne Falsch,
so wollen wir drei Länder auch, zu Schutz
und Trutz zusammenstehn auf Tod und Leben!

c) Der Rütlischwur (II, 2)

d) Das Volk hat sich befreit (V, 1):

Seht ihr die Feuersignale auf den Bergen?
Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?
Die Feinde sind verjagt.
Die Burgen sind erobert.

Tat

a) Tell rettet Baumgarten (I, 1):

In Gottes Namen denn! Gib her den Kahn,
ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen.

b) Der Apfelschuss (III, 3):

Das war ein Schuss! Davon
wird man noch reden in den spätsten Zeiten.

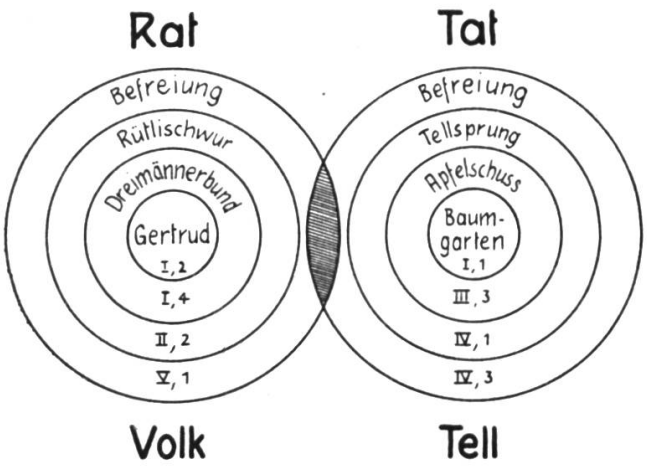
c) Der Tellsprung (IV, 1):

Jetzt schnell mein Schiesszeug fassend, schwing ich selbst
hochspringend auf die Platte mich hinauf,
und mit gewalt'gem Fussstoss hinter mich
schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser.

d) Die hohle Gasse (IV, 3):

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

Was die Schüler an Zitaten zusammengetragen haben, können wir folgendermassen veranschaulichen:



Dahin mag jeder zehn vertraute Männer mitbringen, die herzeinig sind mit uns. So können wir gemeinsam das Gemeine besprechen und mit Gott es frisch beschliessen. (I, 4)

Doch was ihr tut, lasst mich aus euerem Rat, ich kann nicht lange prüfen oder wählen; bedürft ihr meiner zur bestimmten Tat, dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen. (I, 3)

So wie die Wellen immer weiter ausgreifen, wenn man einen Stein ins Wasser wirft, so werden «Rat» und «Tat» immer bedeutender, bis sie schliesslich – beide ineinandergreifend – zur Befreiung führen. Die oft erwähnten drei Handlungskreise (Tell-, Volks- und Rudenzkreis) können also auch aus anderer Betrachtungsweise heraus erwachsen.

Anmerkung: Das oben angeführte Gespräch zwischen Tell und Stauffacher wird uns sehr zustatten kommen, wenn wir mit den Schülern das Tellbild Hodlers besprechen.

Während die Altdorfer Statue Kisslings uns Tell als Vater zeigt, tritt uns bei Hodler der Einzelgänger entgegen, bei dessen Anblick wir unwillkürlich wieder an jene typischen Tellworte denken: «der einzelne, sich selbst, allein». Hodler malt den eigentlichen Tell, den Mann der hohlen Gasse, den Jäger mit der Armbrust, der endlich rufen kann: «Frei sind die Hütten.»

3. Die Entwicklung der Rudenzhandlung

Statt dem Schüler vor dem Theaterbesuch einfach die Aufgabe zu stellen, das ganze Drama zur Auffrischung nochmals durchzulesen, verlangen wir von ihm, er solle die verschiedenen «Stationen» der Rudenzhandlung aufzeigen. Jetzt wird sein Lesen sinnvoll: er sucht etwas, er hat ein Ziel. Das Ergebnis dieses Suchens stellen wir in der Schulstunde teils in zusammenfassenden Skizzen, teils in Aussprüchen dar und finden so folgende Stufen:

a) Rudenz, der Abtrünnige (II, 1)
b) Der innere Wandel (III, 2)
c) Die öffentliche Absage (III, 3)
d) Rudenz streckt die Hand aus (IV, 2)
e) Das Bündnis (V, 1)
f) Rudenz und Berta werden in den Volkskreis aufgenommen (V, 3)

Betrachten wir diese «Stationen» genauer!

a) Rudenz, der Abtrünnige

Folgendes Tafelbild fasst Sinn und Inhalt der ersten Rudenzszene zusammen (mit ganz wenigen Ausnahmen ist alles aus II, 1 zitiert):

Wie Attinghausen Bertas Einfluss auf Rudenz sieht:

Fremde	Vaterland
Habsburg	Waldstätte

Die Stimme der Verführung ←——— verleitet Rudenz

Seide, Pfauenfeder, Purpurmantel	«Landwirtschaft»
Fürstengunst	Landammann, Bannerherr
glänzendes Lager	Bauernadel
Ehre, Ruhm, Taten	Bauernarbeit
Kriegsdrommete	Kuhreihn, Herdenglocken
Fürsten**knecht**	Selbst**herr**
Knechtschaft	Freiheit
Vergebens widerstreben wir dem König, die Welt gehört ihm	Die angebornen Bande knüpfe fest, ans Vaterland, ans teure, schliess dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Rudenz, der glaubt, Berta werde niemals zu ihm «herabsteigen», hat sich selbst und sein Land verraten, um in die Nähe des geliebten Mädchens zu gelangen. Vergeblich ruft Attinghausen zwei mächtige Kräfte an:

Oh, mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde, falsche Welt ist nicht für dich.
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
die echte Perle deines Wertes hin –

Erst wenn Berta die selben Kräfte, die Liebe zum Vaterland und seinen guten Kern anruft, findet Rudenz den Weg zurück.

b) Der innere Wandel

Das Wesentliche der Szene «Rudenz und Berta» lässt sich folgendermassen darstellen:

Was die eigentliche Berta vermag:

Fremde	Vaterland
Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue, der treulos wird an seinen nächsten Pflichten? Der Sklave Österreichs, der sich dem Fremdling verkauft, dem Unterdrücker seines Volks? Knechtschaft wollt Ihr ihm bereiten! Die Freiheit wollt Ihr aus dem letzten Schloss, das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.	Seid, wozu die herrliche Natur Euch machte! Erfüllt den Platz, wohin sie Euch gestellt! Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande und kämpft für Euer heilig Recht!

Rudenz kehrt zurück →

Doch wie mich retten – wie die Schlinge lösen,
die ich mir töricht selbst ums Haupt gelegt?
Zerreisse sie mit männlichem Entschluss!

Jetzt ist Rudenz zu sich selbst und zu seinem Lande zurückgekehrt. Was Attinghausens Worten versagt blieb, vermochte Bertas Liebe. Die selbe Berta, die Rudenz hat abtrünnig werden lassen, führt ihn zurück und ist gewillt, in seinem Vaterlande die Seine zu werden. Rudenz wird aber seine innere Wandlung auch äusserlich sichtbar machen:

c) Die öffentliche Absage

Nachdem der Vogt in der Apfelschuss-Szene seine grausame Strafe verhängt hat, drängen sich Frauen und Männer vor, um Tell zu helfen (Berta, Walter Fürst, Stauffacher, Rösselmann). Als letzter wagt es Rudenz, indem er mit schwungvoller und mutiger Rede dem Vogt entgegentritt. Jetzt löst er sich – die Hand am Schwerte – «mit männlichem Entschluss» vor versammeltem Volke von Gessler. Nun ist der «Schritt zurück» auch äusserlich vollzogen; Rudenz ist in seinen Kreis zurückgekehrt.

Zwischenbemerkung:

Schiller vereinigt in seiner «Letzten Szene» alle drei Handlungskreise zu einem

einzigen, begeisterten, freien Volke. Die öffentliche Absage in der Apfelschuss-Szene bedeutet aber noch nicht, dass Rudenz schon in den Volkskreis aufgenommen worden ist – im Gegenteil: die Entwicklung geht weiter, denn es sind noch Hindernisse zu überwinden, die schon in I, 4 spürbar werden:

Fürst: Wir wollen hören, was die edeln Herrn
von Sillinen, von Attinghausen raten –

Melchtal: Was braucht's
des Edelmanns? Lasst's uns allein vollenden!
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Die Rückkehr ins Vaterland wird Rudenz nicht leicht gemacht.

d) Rudenz streckt die Hand aus

Rudenz bekräftigt seine Haltung auch vor dem toten Oheim:

Zerrissen
hab' ich auf ewig alle fremden Bande;
zurückgegeben bin ich meinem Volk;
ein Schweizer bin ich und ich will es sein
von ganzer Seele .....

Melchtal nimmt jedoch die gleiche Haltung ein wie früher:

Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
Sprecht, wessen soll man sich zu Euch versehn?

Jetzt drängt sich Rudenz gewaltsam in das Volk:

So muss ich wider Euren Willen mich
in das Geheimnis eures Bundes drängen.

Denn ihn treibt die Not:

Hört und wisst! Verschwunden
ist meine Berta, heimlich weggeraubt,
mit kecker Freveltat, aus unsrer Mitte!

Jetzt ergreift Melchtal die ausgestreckte Hand:

Kommt, führt uns an! Wir folgen Euch.

e) Ein Bündnis, fest gehärtet in des Feuers Glut

In der ersten Szene des fünften Aktes wird erzählt, wie den Worten Melchtals auch die Tat folgt:

Der Rudenz war es, der das Sarner Schloss
mit männlich kühner Wagetat gewann.

Da stürzt der Diethelm, Gesslers Bub, hervor
und ruft, dass die Bruneckerin verbrenne.

Rudenz und ich
wir trugen sie selbander aus den Flammen,
und hinter uns fiel krachend das Gebälk.

Und schweigend ward ein Bündnis jetzt beschworen,
das, fest gehärtet in des Feuers Glut,
bestehen wird in allen Schicksalsproben.

Damit ist Rudenz durch den Mann, der ihn am hartnäckigsten abgelehnt hat, ins Volk aufgenommen worden: der Rudenzkreis hat sich mit dem Volkskreis vereinigt. Dies kommt am schönsten zum Ausdruck, wenn Berta, die neue Bürgerin, sich öffentlich zu Rudenz bekennt:

So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte
die freie Schweizerin dem freien Mann!

4. Vorbereitung und Rückblick

Schillers «Tell» ist in fünf Akten, zusammen in 15 Szenen, geschrieben worden. Er wird auf der Bühne meistens in 13 Bildern aufgeführt, da sich der letzte Akt gut zusammenziehen lässt. Denn für unser Empfinden ist die Gegenüberstellung Tell–Parricida nicht nötig. Anders mag es früher und anderswo gewesen sein; jedenfalls können wir im ersten Kapitel von Bismarcks «Gedanken und Erinnerungen» lesen:

«Meine geschichtlichen Sympathien blieben auf seiten der Autorität. Harmodius und Aristogeiton sowohl wie Brutus waren für mein kindliches Rechtsgefühl Verbrecher und Tell ein Rebell und Mörder.»

Dies nur nebenbei – doch jetzt zur Hauptsache! Um den Schüler den ganzen «Tell» nochmals mit wachen Sinnen durchlesen zu lassen, können wir ihm auch eine andere Aufgabe stellen. Die 15 Szenen des Dramas sind nicht beziehungslos aneinandergereiht und streng in sich abgeschlossen. Das Kunstwerk ist ein beziehungsreiches Ganzes, wobei in den einzelnen Szenen schon Kommendes vorausgenommen, vorbereitet und an Vergangenes erinnert wird. Dieses Vorbereitende und Erinnernde soll nun der Schüler auf seiner Entdeckungsreise zu Tage fördern und belegen. Ganz unbewusst nimmt er so etwas Wesentliches vom Schauspiel in sich auf: etwas vom Geheimnis der Komposition.

Vorbereitendes:

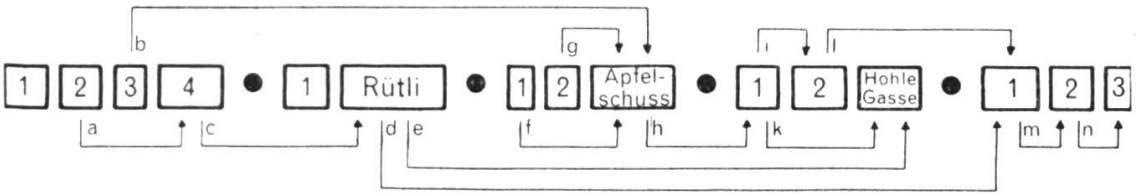
Stelle	Belegstelle oder Zusammenfassung	Damit wird vorbereitet
a) I, 2	Drum tät es gut, dass euer etliche, die's redlich meinen, still zu Rate gingen, wie man des Drucks sich möcht' erledigen.	Dreimännerbund (I, 4)
b) I, 3	Der Ausrufer verliest den Erlass, wonach der Hut gegrüsst werden soll.	Apfelschuss-Szene (III, 3)
c) I, 4	Der Dreimännerbund.	Rütlischwur (II, 2)
d) II, 2	Hunn schildert die Demütigung Herzog Hansens.	Ermordung Albrechts (V, 1)
e) II, 2	Nur mit dem Gessler fürcht' ich schweren Stand. Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.	Hohle Gasse (IV, 3)
f) III, 1	Vorbereitung auf die Apfelschuss-Szene. Äusserlich: Tell begibt sich mit der Armbrust nach Altdorf. Innerlich (psychologische Begründung): Gessler hat vor Tell gezittert; er sinnt auf Vergeltung.	Apfelschuss-Szene (III, 3)
g) III, 2	Rudenz, innerlich gewandelt, wird sich auch öffentlich lossagen.	Apfelschuss-Szene
h) III, 3	Gessler spottet: Lasst sehn, ob sie ihn zweimal retten wird. (Gottes Hand)	Tellsprung (IV, 1)
i) IV, 1	Der Altlandammann auch, der edle Herr von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.	Attinghausens Tod (IV, 2)
k) IV, 1	Ist es getan, wird's auch zur Rede kommen.	Hohle Gasse (IV, 3)
l) IV, 2	Es wird gehandelt werden, eh' noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.	Befreiung (V, 1)
m) V, 1	Herzog Johann soll irren im Gebirge.	Parricidaszene (V, 2)
n) V, 2	Es nahn in frohem Zug die Eidgenossen alle –	Letzte Szene

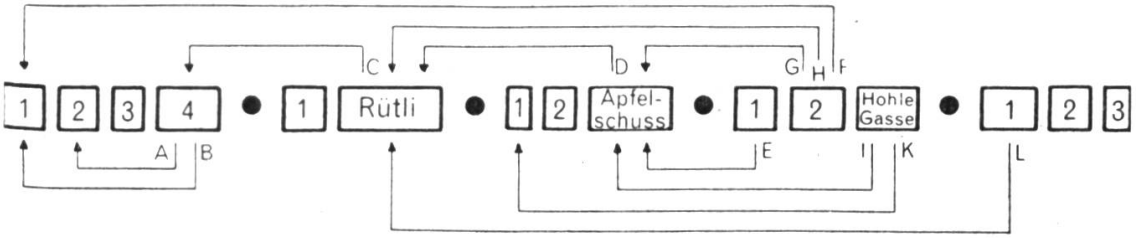
Erinnerndes:

Stelle	Zitat	Damit wird erinnert an
A) I, 4	Wie verliesset Ihr Frau Gertrud, Eure angenehme Wirtin?	Gespräch Stauffacher–Gertrud (I, 2)
B) I, 4	Baumgarten, sagt Ihr? Ein bescheidner Mann! Er ist gerettet doch und wohl geborgen?	Baumgartens Rettung (I, 1)
C) II, 2	O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn gesehn, der mich nicht wieder sehen konnte!	Erzählung Melchtals und Stauffachers (I, 4)
D) III, 3	O hätten wir's mit frischer Tat vollendet! Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub rieten!	Rütliszene (II, 2)
E) IV, 1	Ich sah's mit Augen an, Ihr könnt mir's glauben: 's ist alles so geschehn, wie ich Euch sagte.	Apfelschuss (III, 3)
F) IV, 2	Hedwig zu Baumgarten: Hat der Tell auch so an Euch gehandelt?	Rettung Baumgartens (I, 1)
G) IV, 2	Hat er (Rudenz) gesprochen für sein Vaterland?	Apfelschuss-Szene (III, 3)
H) IV, 2	Geschlossen ist der Bund, ein heil'ger Schwur verbindet uns.	Rütlischwur (II, 2)
I) IV, 3	Tells Monolog: Da, als ich den Bogenstrang anzog – als mir die Hand erzitterte –	Apfelschuss-Szene (III, 3)
K) IV, 3	Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder, da war ein Freuen, wenn er wiederkam.	Tells Familie (III, 1)
L) V, 1	....., und herrlich ist's erfüllt, was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen.	Rütlischwur (II, 2)

Die Beispiele liessen sich beträchtlich vermehren; das Erwähnte soll genügen. Es genügt auch, um aufzuzeigen – wie folgende Darstellung es schematisch tut – welcher Art, vor allem wie weitgespannt die Verknüpfungen in einem Drama sein können.

Vorbereitung





Rückblick

Schlusswort: Wir haben einleitend festgestellt, dass unsere Beiträge dem Thema «Übersicht» gewidmet sind. Sie verfolgen jedoch nicht nur das Ziel,

methodische Hinweise zu geben. Es ist sicher aufgefallen, dass überall, wo es möglich war, Schiller selbst zu Worte gekommen ist. In dieser Tatsache liegt ein zweites, höheres Ziel beschlossen.
Unsere Zeit ist nicht eine Zeit des Wortes, sondern des Bildes. In grossen Mengen werden die Bildergeschichten auch von unserer Jugend verschlungen: man muss nicht mehr lesen, nur noch schauen – vor allem nicht denken und sich etwas vorstellen. Die Amerikaner sind jetzt daran, die grossen Dramen der Weltliteratur (zusammen mit Huckleberry Finn's Abenteuern) in Bilderbüchlein herauszugeben; «Tell» ist bereits für 15 Cent erhältlich. Mit geheimem Grauen betrachtet man diese mit Schillerzitaten um sich werfenden Nick-Knatterton-Figuren, die das Geschehen von 1291 bald jedem Analphabeten zugänglich gemacht haben werden.
Um dieser Entwertung des geschriebenen Wortes entgegenzuwirken, können wir nur eines tun, etwas ganz Grundlegendes: die Kinder zum wachen, aufmerksamen Lesen erziehen, damit ihnen das Wort etwas Sinnvolles, zu Ergründendes, etwas Ehrwürdiges werde.

Euses neu Schuelhuus

Von Hedwig Bolliger

Zum Aufsagen für die Kleinen bei einer Schulhaus-Einweihung

Alle Mädchen: Juhui, jetz hämmers doch erläbt!

Alle Knaben: Gottlob, jetz isches ggange!

1. Schüler: Mir händ s neu Schuelhuus übercho.

Alle: Wie hämmer müese plange!

2. Schüler: Drum sind vil Lüüt hüt zämecho
und wänd es bitzli fäschte.

3. Schüler: Mir büüted herzliche Willkomm
all eusne liebe Gäschte.

1. Schüler: Jetz good de gly es Züglen aa
vom alte Huus deet hinde
zum neue. Ui, wird das es Fäscht
für d Lehrer und für d Chinde!

2. Schüler: Im alte Schuelhuus isches äng
und düschter gsy zum Lehre.
Me hed kei Liecht gha und kei Luft
und chuum sich chönne chehre.

3. Schüler: Im neuen aber – werdeds gseh –
good s Schaffe schier vergäbe.
Es stood so schmuck und früntli do,
so vole Liecht und Läbe.

1. Schüler: Mir Chlyne sind am beschte draa:
mir chönd is a dem neue,
dem wunderschöne Schuelhuus do
jetz no am längschte freue.

2. Schüler: Drum ebe, gäled, wämmer doch
au s Danke nid vergässe.
Was sone Neubou Arbet gid,
cha keis von eus ermässe.

3. Schüler: He jo, me chan e son es Huus
nid usem Bode stampfe.
Es hed do für eus chlyni Chnöpf
gar mänge müese chrampfe.

1. Schüler: Do bruuchts vor allem gschiidi Chöpf,
wo drüber chönd beroote,
wo rächned, mässed, teiled y,
dass alles wohl cha groote,
und wo au wüssed, wies defür
de «Münz» chönd zämechratze.
I wett nid, dass is zahle müest!
Herrjee, wie bruucht das Batze!

2. Schüler: Und de händ flyssig Handwärkslüüt
dra pflaschteret und gmuuret,
händ ghämmeret und zimmeret,
s hed mänge Monet tuuret.

3. Schüler: Jee, wenn das Huus do rede chönnt,
das tät is mängs verzelle
vo herter Arbet, Schweiss und Müeh,
vo Axt und Pflaschterchelle!

1. Schüler: Jo jo, i dene Muure steckt
de Fliiss vo vile Hände.
Drum heissts au, Sorg ha jetz derzue,
nüd boosge und nüd gschände.

2. Schüler: Und fliissig sy, das wänd au mir,
susch müested mir is schäme.
Das prächtig Huus – und fuuli Chind?
Wie passti das au zäme?

Alle Knaben: Im neue Schuelhuus wämmer drum
mit neuem Yfer lehre.

Alle Mädchen: Wänd folge brav und Ornig haa
und eus noch Chräfte wehre.

Alle: De chönd sich die, wos bouet händ,
nid nur am schmucke, neue
Schuelhuus, nei, a de Schüeler au
vo ganzem Herze freue!

Freudigkeit ist die Wärme, deren das Menschenkücklein bedarf; Heiterkeit ist das Element, worin das Kleine aufwachsen soll. Jean Paul

Tellerchen, dreh dich!

Von J. R. Hard

Das alte Kinderspiel «Tellerchen, dreh dich!» soll ab und zu unsere Turnstunde beleben. Es fördert Reaktions-, Start- und Laufschnelligkeit und bereitet viel Freude. Die Spielregeln sind einfach:

1. Die Schüler bilden einen Kreis von 10 bis 60 m Durchmesser.
2. Der Lehrer stellt sich in die Mitte, setzt einen Holz- oder Blechteller in kreisende Bewegung und ruft einen Schüler.
3. Der Aufgerufene läuft schnell zum Teller, um diesen noch vor dem Umfallen aufzuhalten.
4. Gelingt ihm das, darf er den Teller in Bewegung setzen, einen Mitschüler aufrufen und an seinen Platz zurückkehren.
5. Wer den Teller nicht aufhalten kann, bevor er umfällt, setzt ihn zwar wieder in Bewegung, scheidet aber aus.
6. Wer zuletzt bleibt, hat gewonnen.

NB. Der Start wird erschwert, wenn die Schüler nicht stehen, sondern knien, sitzen oder liegen.

Wenn sich die Kinder vorher Decknamen oder Nummern geben, kann damit gespielt werden. Besonders geeignet sind Namen aus Geschichte, Geographie oder Naturkunde. Wer einen Namen ruft, der nicht vorkommt, scheidet aus.

Sprechchor

Rudolf Hägni

Kartoffellied

(Kinder in braunen Gewändern)

1. Halbchor (Mittellage, schlicht):

Wir sind die Kinder der Scholle,
schmucklos ist unser Gewand,
wir prunken nicht mit Flitter
und buntem, leerem Tand.

2. Halbchor (etwas leiser und tiefer):

Wir kommen aus der Tiefe,
der Erde dunkelm Schoss,

1. Halbchor:

wir sind das Brot des Armen,
wir lindern sein hartes Los.

2. Halbchor (etwas steigern, tröstlich):

Wir atmen den Ruch der Scholle
und würzen jedes Mahl
im Armeleutestübchen,
im Prunk- und Ehrensaal.

Erfahrungsaustausch

Wir basteln ein «Buch»

Wir fordern die Kinder auf, während einiger Monate in Zeitschriften und Kalendern nach guten Geschichten und Gedichten zu fahnden, diese auszuschneiden und in ein Heft zu kleben. Wenn die Sammlung von den Schülern noch mit

hübschen Illustrationen versehen wird, entsteht oft ein kleines, wertvolles «Buch», das sich an Weihnachten schenken lässt. J. R. H.

Malreihen in der 3. Klasse üben

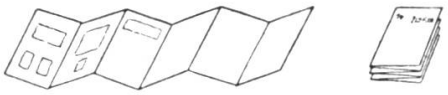
Ab und zu lasse ich die Kinder die Augen schliessen. Dann rufe ich eine Zahl, z. B. bei der 80er-Reihe 240, 560, 720 usw. Die Kinder strecken so viele Finger in die Höhe, als 80 in der Zahl enthalten sind. Vorteile: Erhöhte Konzentration bei geschlossenen Augen, alle machen mit, gute Kontrollmöglichkeit für den Lehrer. R. H.

Das Lehren lernen. Wer in seiner täglichen Schularbeit «von der Hand in den Mund lebt», gleicht dem schlechten Schwimmer, der trotz ungeheuerlicher Anstrengung den Untergang vor Augen hat. Wir schwimmen dank der Koordinierung zweckmässiger Bewegungen, d. h. dank der Steuerung von einer übergeordneten Zielvorstellung her. Hier wie dort wird die Not durch Ausdauer, Gelassenheit und sachliche Selbstkritik gewendet. A. M.

Bildersammlung

Wohl jeder Lehrer ist froh, wenn ihm eine reichhaltige Bildersammlung aus Zeitschriften, Kalendern usw. jederzeit zur Verfügung steht. Für eine praktische Sammlung sind folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen: 1. Gruppieren der Bilder nach ihrem Inhalt. 2. Haltbarkeit durch Aufkleben auf kräftiges Papier oder Halbkarton. 3. Möglichkeit, ganze Bilderreihen des gleichen Inhalts schnell und geordnet an der Wand zu befestigen. 4. Möglichkeit der Projektion mit dem Epidiaskop.

Eine Bildersammlung auf Streifen aus kräftigem Papier im Format 126 × 30 cm kann die verschiedenen Bedingungen erfüllen. Die Streifen werden in 6 Bildseiten von etwa Normalformat (21 × 30 cm) gefaltet. Den Streifen bekleben wir nur auf der Vorderseite mit Bildern. Auf die Rückseite der ersten Bildseite kommen Titel und Verzeichnisnummer.



Zur Projektion mit dem Epidiaskop faltet man den Bilderstreifen so, dass nur die gewünschte Bildseite nach oben gewendet ist. An der Wand lassen sich beliebige Bildseiten nach hinten falten. R. W.

Neue bücher

Arnold Jaggi, Entdeckungen, Reformation und Gegenreformation. 159 s., 10 abbildungen, lwd. Fr. 2.80. Verlag Paul Haupt, Bern 1955.

Das neue werk Jaggis ist ein lesebuch für das 7. schuljahr. Es macht die schüler in lebendiger art mit dem geschichtsstoff vertraut, der diesem alter zugewiesen ist.

Jaggi, dessen frühere werke allgemein bekannt sind, bedarf keiner weiteren empfehlung; sein neues buch dient dem lehrer und dem schüler. E. G.

Jakob Walter, Mein Flötenbuch. 84 seiten (querformat); ringbuch mit auswechselbaren blättern. Schrift und illustrationen von Ernst Probst. Preis fr. 4.50. Zu beziehen im selbstverlag: J. Walter und E. Probst, Grünhagweg 6, Liestal.

Diese neue blockflötenschule ist für erst- und zweitklässler bestimmt und setzt deshalb keine

musikalischen kenntnisse voraus. Sie verzichtet fast ganz auf den üblichen erläuternden text und wendet sich mit ihren rund 50 einstimmigen kinderliedern, die in einem grossen notensystem stehen, und den zahlreichen illustrationen (zum ausmalen) an die kindliche phantasie. Das ringsystem ermöglicht dem lehrer, weiteres liedgut beizufügen. Leider muss bei vielen liedern (rund der hälfte) mitten im stück das blatt gewendet werden. – Empfohlen! R. T.

V. Kopp und R. Ineichen, Aufgaben für das schriftliche Rechnen an Gymnasien, Real- und Sekundarschulen, 1. Teil. 164 seiten mit über 1000 aufgaben, fr. 5.40. Verlag Eugen Haag, Luzern, 1954. Auch ein schlüssel dazu ist erschienen.
Diese neubearbeitung einer bewährten aufgabensammlung bietet eine fülle gut erdachter, anregender und lebensnaher übungen in methodisch geschickter anordnung: zahlensystem, rechnen mit ganzen zahlen und grössen, zahlenlehre, drei- und vielsätze, prozent- und zinsrechnung. Die gelegentliche verwendung allgemeiner zahlen bereitet auf die systematische algebra vor. Das sauber gedruckte übungsbuch kann für den arithmetikunterricht bestens empfohlen werden; im praktischen gebrauch erschwert die häufige zusammenfassung vieler aufgaben unter einer einzigen aufgabennummer die übersicht und die korrektur. Wer an ein anderes lehrmittel gebunden ist, findet in der vorliegenden aufgabensammlung viele anregungen, zusatzaufgaben und willkommenen prüfungsstoff. M. S.

Hans Witzig, Das Zeichnen in den Geschichtsstunden. Hilfslehrmittel für den geschichtsunterricht in Schweizer schulen. Band II. 104 seiten. Reich illustriert, leinen. Fr. 7.50. Verlag des Schweiz. Lehrervereins, Zürich 1955.
Auf diesen band haben wir mehr als 15 jahre gewartet. Inzwischen hat der erste bereits vier auflagen erlebt. Der neue band umfasst die zeitspanne zwischen Rütli und 1848er-Verfassung. Er dient also der mittel- und der oberstufe. – Wem wollen wir gratulieren? Dem verfasser, der uns als altmeister des schulzeichnens dieses wertvolle hilfsmittel auf den schultisch legt? Dem Schweiz. Lehrerverein, der das werk als band 29 seiner schriftenreihe herausgebracht hat? Nein, in erster linie der Schweizer schule, ihren lehrern und schülern! Ein weiterer quell von anregungen zu lebendigen geschichtsstunden ist erschlossen worden! Hch. Pf.

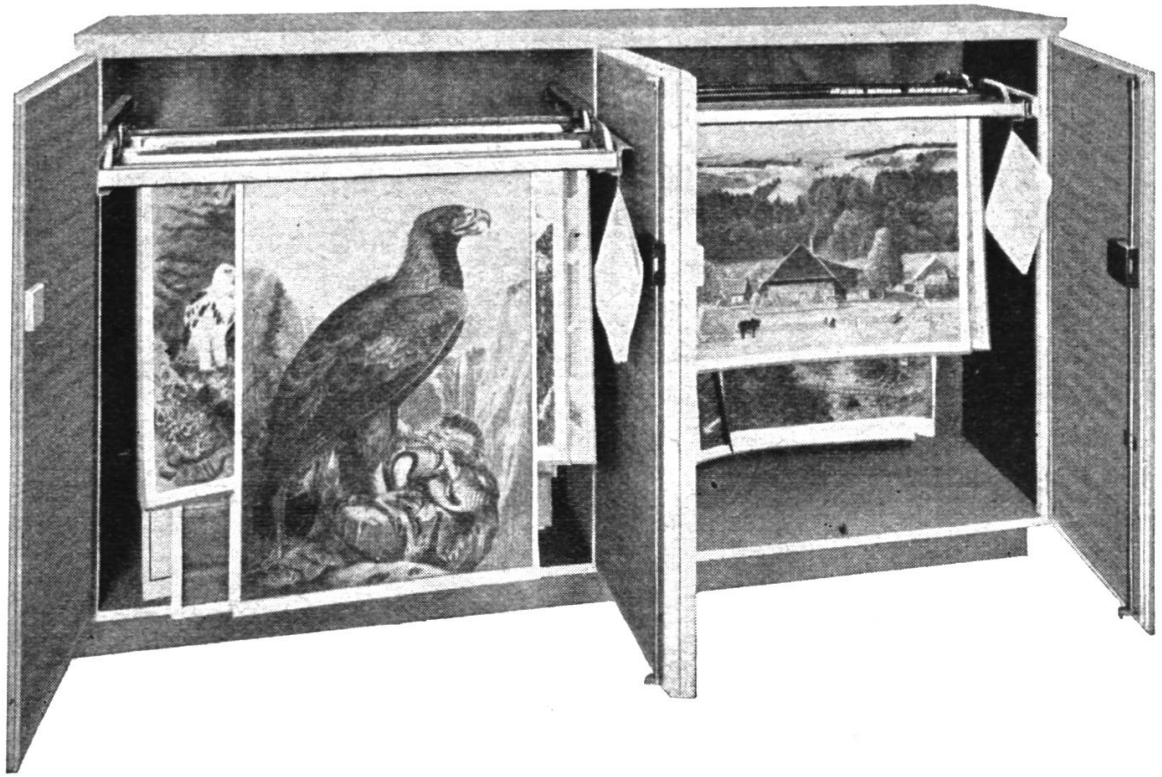
Theo Marthaler, On parle français. Französischlehrmittel für anfänger im 7. bis 9. schuljahr. 4. umgearbeitete auflage, illustriert. Lwd., 296 s. 10 fr.
Methodisches begleitwort, geh., 32 s. Fr. 2.50.
Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung, Zürich 1955.
Die 4. auflage dieses lehrbuches ist 116 seiten dünner als die bisherigen und stofflich leichter. Mehr dialoge und anekdoten, 13 lieder mit notensatz und 5 ganzseitige zeichnungen geben dem lehrmittel noch mehr lebendigkeit. Die bisherigen vorteile sind geblieben: grösste einfachheit, wortschatz nach dem häufigkeitsprinzip, ansprechende titel, fein dosierte ausspracheübungen usw. Das buch zeugt von einer erstaunlichen konsequenz, umsicht und sachkenntnis; aus jeder seite spricht der gewiegte methodiker. Das begleitwort leistet dem lehrer auch unabhängig vom lehrbuch wertvolle dienste, erstens als methodische wegleitung mit vielen originellen winken, zweitens durch die zusammenstellung der französischen schulredensarten. Sehr empfohlen! j

Ch. Ed. Guye und Dr. W. Mörgeli, Sammlung von Aufgaben für die französische Geschäftskorrespondenz. 32 s., geh. Fr. 1.80. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich 1955.
Seit jahrzehnten sind bei der kaufmännischen lehrabschlussprüfung die ergebnisse in der fremdsprache gegenüber andern fächern unerfreulich, was zum teil auf die ausserordentlich knappe unterrichtszeit zurückzuführen ist. Vermehrte übung innerhalb eines genau umrissenen stoffrahmens ist deshalb gerade in diesem schwierigen unterrichtsfach notwendig. Die nun erschienene sammlung kann neben jedem lehrbuch der französischen handelskorrespondenz verwendet werden und wird die prüfungsresultate verbessern. -rm-

Dottrens/Weber/Lustenberger, Auf neuen Wegen. 269 s. mit 6 abbildungen und mehreren tabellen. Lwd., fr. 9.60. Verlag des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform. Bezugsstellen: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee; Franz Schubiger, Winterthur; Schulwarte, Helvetiaplatz, Bern.
«Auf neuen Wegen» zeigt theorie und praxis der modernen unterrichtsformen in der Schweiz: ganzheitsmethode (analytischer leseunterricht), gesamtunterricht, individualisierender unterricht (mit hilfe von arbeitskarten), unterrichtsgespräch, gruppenunterricht, blockunterricht, schuldruckerei. – Besonders sympathisch berührt, dass da und dort auch die nachteile, grenzen und gefahren der erwähnten methoden gezeigt werden; die herausgeber wissen, dass «nie alles Heil in einer ganz bestimmten Unterrichtsform zu finden ist». Sehr empfohlen! -om-

Die ideale Registratur für

Schulbilder Zeichnungen Tabellen usw.



- stets übersichtlich geordnet
- gegen Beschädigung und Staub geschützt
- einfachste Handhabung
- beliebt und bewährt

Lieferbar:

- für den Einbau in Wandschränke
- in Stahl oder Holzschränken

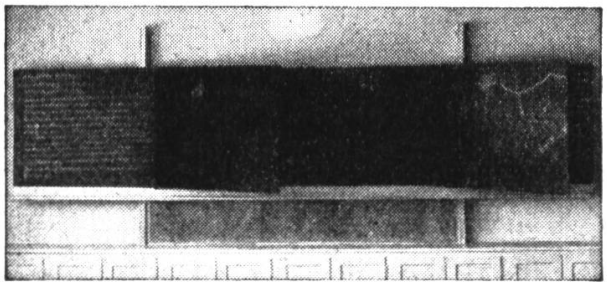
Verlangen Sie Prospekte und Referenzen

Besuchen Sie unsere permanente Ausstellung

AGEPA

Dufourstrasse 56 «Färberhof»
Telephon 051/34 29 26 ZÜRICH

40 Jahre ZUGER WANDTAFELN

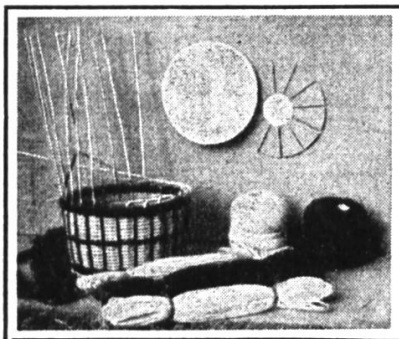


Verlangen Sie den neuen illustrierten Prospekt mit 20 verschiedenen Modellen.

E. Knobel, Zug

Nachfolger von Jos. Kaiser

Möbelwerkstätten, Schulmobiliar. Eidg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38



Peddigrohr Ia natur, alle Stärken. Künstliches Peddigrohr und Schienen in vielen Farben in Bunden à Fr. 1.–

Holzbödeli
Holzperlen

Naturbast
Bast, farbig
Bastmatten für Wandschoner und viele andere Arbeiten

Strohhalme
Preisliste verlangen

Sam. Meier, Korbmaterialien
Schaffhausen, Tel. (053) 5 47 19

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil

von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 90 Rp., 2–9 Stück je 80 Rp., 10–19 Stück je 75 Rp., von 20 Stück an je 70 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.50

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St. Gallen.

Bewährte Schulmöbel

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

Pelikan-Wasserfarben

Kasten mit 6, 7, 12 und 24 kleinen, nicht-rostenden Schälchen und 1 Tube Deckweiß

Pelikan-Deckfarben

Kasten mit 6, 12 und 24 großen, nicht-rostenden Schälchen und 1 Tube Deckweiß

Pelikan-Farben sind leicht löslich, ergiebig, rein und leuchtend im Ton.

Freudigeres Schaffen durch

ZEMP *-Büromöbel*

Lieferant der Lehrerpulte und Schultische

Robert Zemp & Co. AG

Möbelfabrik – Emmenbrücke

Tel. (041) 53541

NEU!

Kopp + Ineichen

Aufgaben für das schriftliche Rechnen an Gymnasien, Real- und Sekundarschulen
Teil 1 Fr. 5.40 Teil 2 Fr. 4.80

Hauser:

Geometrie der Griechen von Thales bis Euklid, Fr. 7.80

Verlags-Buchhandlung Eugen Haag Luzern

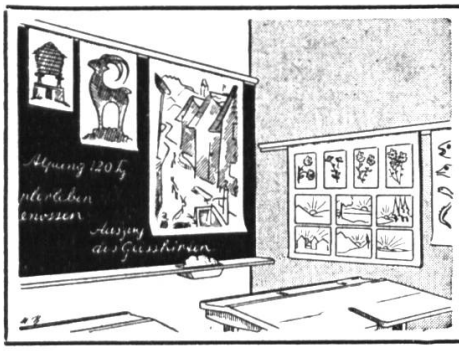
Auf Wunsch

stellt Ihnen der Verlag alle noch lieferbaren Hefte der Neuen Schulpraxis **zur Ansicht** zu (nur im Inland). Siehe die Bezugsbedingungen und das Verzeichnis der noch lieferbaren Nummern auf Seite 239 des Juliheftes 1955.

Seit 1 Jahrhundert

moderne Tierpräparationen Sachgemässe Revisionen u. Reparaturen von Sammlungen besorgt

J. KLAPKAI
MAUR / Zch.
Tel. 972234 gegr. 1837



Pat. «HEBI» Bilderleiste

Die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung für Zeichnungen, Schulwandbilder usw. Verlangen Sie unverbindliche Offerte von

E. RUEGG, GUTENSWIL / ZH
Schulmöbel und Bilderleisten
Tel. (051) 97 11 58

Nur

palor

WANDTAFELN
bieten diese
fünf Vorteile

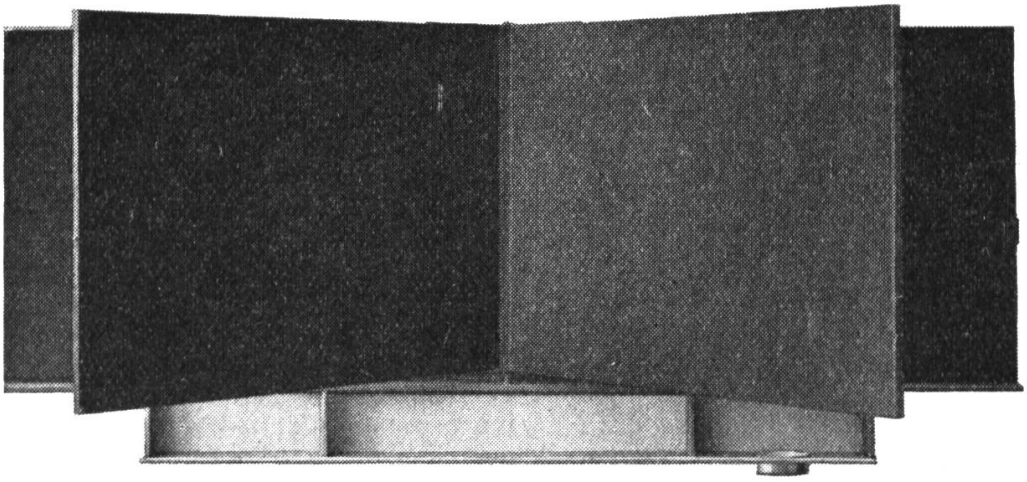
1 Unsichtbarer, ✠ patentierter Mechanismus, der ein bequemes Verschieben nach oben und unten um ca. 70 cm ermöglicht, so dass die Wand für Projektionen frei wird.

2 Der Eternit-Dauerbelag macht die Schreibfläche kratz- und wasserfest.

3 Die Tafel lässt sich leicht reinigen und trocknet rasch.

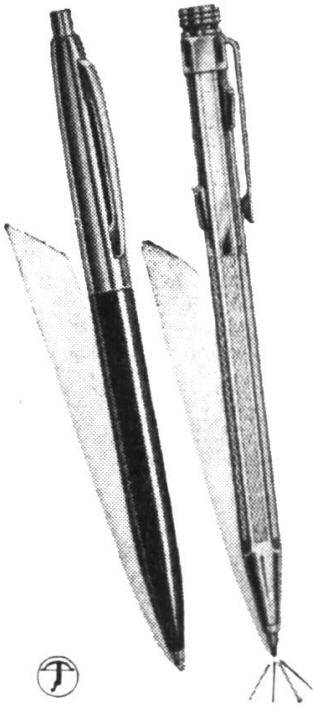
4 Die matte Tafel ist reflexfrei, daher angenehm zu beschreiben.

5 Alle Tafeln werden schiefergrau oder palorgrün geliefert. Der sympathische Grünton wirkt wohltuend auf die Augen.



Verlangen Sie Prospekt und Auskunft von der

PALOR AG. **Niederurnen**



die Schweizer Qualitäts-Kugelschreiber, Vierfarbenstifte und Aquarell-Farbstifte!

«Blick auf den Fortschritt»

Mehr als 65000 Personen erlebten innert weniger Monate diese interessanten und aufschlussreichen Vorführungen. «Blick auf den Fortschritt» ist eine kurzweilige Physik- und Chemiestunde, die sich in ihrer thematischen Gestaltung vor allem an die schulpflichtige Jugend richtet. Lehrkräfte urteilen darüber wie folgt:

W.E., Rektor Gewerbliche Berufsschule:
«Die Vorführungen haben sowohl bei unseren Lehrlingen und Lehrtöchtern als auch bei der gesamten Lehrerschaft einen ausgezeichneten und nachhaltigen Eindruck hinterlassen.»

H.J., Real-Lehrer:
«Ich habe mit meinen Kollegen in den letzten Tagen nochmals Rücksprache genommen und dabei festgestellt, dass Ihre wissenschaftlichen Experimente einen durchaus positiven Eindruck gemacht haben. Wir sind daher der Meinung, dass unsern ältern Schülern diese anregenden, z.T. verblüffenden Demonstrationen nicht vorenthalten werden sollten.»

A.B., Handelsschul-Direktor:
«Dieser Anlass bedeutete eine sehr willkommene Ergänzung des im Unterricht gebotenen Stoffes. Wir möchten nur wünschen, dass den Schülern weitere Vorstellungen dieser Art geboten werden könnten.»

Das Programm umschliesst die folgenden Experimente:

1. Farbwechsel auf Befehl
2. Die Flasche als Hammer
3. Vibrationen unter Kontrolle
4. Das Kältemittel «Freon»
5. Kochen auf kaltem Herd
6. Werdegang des Lichtes
7. Musik auf dem Lichtstrahl
8. Düsenantrieb

GM
BLICK AUF DEN FORTSCHRITT

General Motors Suisse S.A.
Abteilung Public Relations
Salzhausstrasse 21, Biel
Tel. 2 61 61

Falls Sie eine Gratisvorführung in Ihrer Schule interessiert, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, damit wir zusammen die näheren Einzelheiten besprechen können. Vorführungen auf deutsch und französisch.

Auch Sie können filmen!

Für Anfänger und alle Interessenten des Schmalfilms (auch ohne eigene Kamera) veranstalten wir unter bewährter Leitung unsere

Filmlehrkurse

Kursbeginn: Periodisch. Kursdauer: drei Abende und ein Sonntagvormittag. Verlangen Sie unser ausführliches Kursprogramm.

Schmalfilm-Technik

Baumann & Lieber.
Zähringerstrasse 32,
beim Central, Zürich
Tel. 34 42 60 oder
abends Tel. 48 69 01

FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Telephon (051) 24 25 00

Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im Zoo. Großer Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen. Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich

Familie Hans Mattenberger (früher Restaurant Flughafen, Kloten)

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine
Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Weissenstein

Sesselbahn ab Oberdorf (Solothurn)

Direkte Kollektivbillette für Schulen ab allen Stationen

Prächtige Aussicht

Leistungsfähiges **Kurhaus**

MONTI s/Locarno

die Sonnenterrasse am Lago Maggiore. Geruhsame Ferien im

POSTHOTEL

GROSSES GARTENRESTAURANT
Bekannt für gepflegte Küche. Ruhige, sonnige Lage. Terrassen und Rasenplatz für Liegekuren. Pensionspreis ab Fr. 14.—. / Verlangen Sie Prospekte. Telefon (093) 7 13 12.

Wenn in das Tessin, dann vergessen Sie nicht den

TEA ROOM Buri
via Emilio Bossi 9 - Lugano

Wir werden Sie gut und preiswürdig bedienen.

Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der

Rorschach-Heiden-Bergbahn

Kurhaus Stoos ob Schwyz 1300 m ü. M.

Ideal für Ferien und Ausflüge. Autofreie, ruhige Lage über dem Vierwaldstättersee. Sesselbahn auf Fronalpstock. Alpwanderungen in prächtiger Flora. Gepflegte reichhaltige Küche bei mässigen Preisen. Spezialbedingungen für Schulen und Vereine.

Tel. (043) 31505 Dir. Jean Suter

Casa Coray
Agnuzzo-Lugano

Das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften
Telefon 091/2 14 48

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb

Gut essen und trinken in heimeligen Räumen. Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Parkplatz. Voranmeldung erwünscht. Tel. (056) 4 16 73.

Familie Mattenberger-Hummel

Verbinden Sie Ihren Schulausflug zum prachtvollen Aussichtspunkt Pardiel (1630m) mit einer prächtigen Wanderung zur Taminaschlucht!

Route: Bergfahrt Bad Ragaz-Pardiel mit der Gondelbahn, Rückfahrt nur bis zur Mittelstation Wildboden, Spaziergang über Valens zur Taminaschlucht und von dort der Tamina entlang nach Bad Ragaz, Dauer ca. 3½–4 Stunden. Schulen grosse Preis-Ermässigungen. Verlangen Sie bitte den Prospekt samt Preisliste beim Verkehrsbüro Bad Ragaz.

Neu! Soeben erschienen!

Prof. Frauchiger, Zürich

Rechnungs- und Buchführung an Sekundarschulen

11. Auflage mit neuen Beispielen aus dem Handelsgewerbe und aus landwirtschaftlichen Betrieben mit **Buchführungsheften** zur Bearbeitung der Aufgaben (von 95 Rp. an). Preisliste 450 und Ansichtssendung auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich 1
Tel. 051 / 23 97 57 Papeterie / Bahnhofstr. 65

Alle Bücher bei

Wegmann & Sauter, Zürich 1
Buchhandlung Rennweg 28 Tel. 23 41 76

Geschenkabonnements

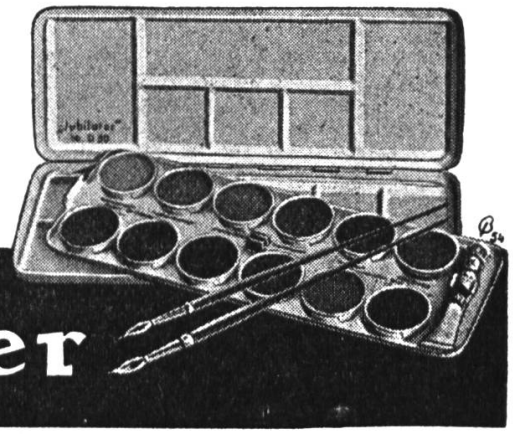
auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen

Wasserfarben - Deckfarben
Schulfarbkasten

Modelle mit 6 und 12 auswechselbaren Schälchen und Tube Deckweiß, sowie herausnehmbarer Palette sind besonders preiswert.

Bezugsquellennachweis, Prospekte und Muster durch die ...

FABRIK MARKE



Generalvertretung für die Schweiz:
Rud. Baumgartner-Heim & Co.
Zürich 50

Anker

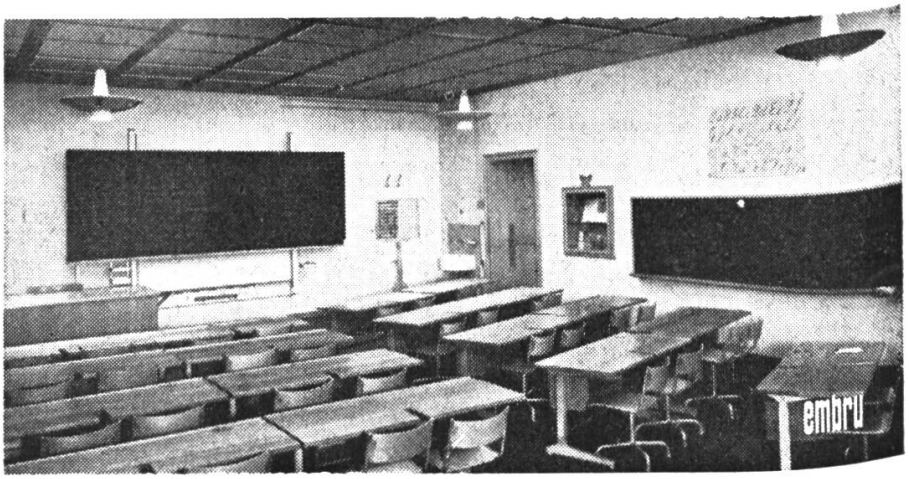
Neue Schulhäuser

mit fortschrittlichem Klassenzimmer-Mobiliar aus den Embru-Werken Rüti / ZH

In den heutigen Modellen der Embru-Schulmöbel stecken über 50 Jahre Fabrikationserfahrung und über 25 Jahre Zusammenarbeit mit Lehrern, Schulärzten, Architekten, Abwarten.

Die seit Frühjahr 1955 gelieferten Embru-Schülertischgarnituren sind mit geräuschloser Flach/Schräg-Verstellung ausgestattet, ebenso mit vollkommen neuartigen Sicherheits-Tintengeschirren.

Schulhaus in Sins/AG
eingeweiht 1954
Architekten
J. Oswald SIA,
Muri-Bremgarten
Gust. Pilgrim SIA, Muri
Möblierung und Schulmöbelservice: Embru



Schulhaus in Opfikon
eingeweiht 1955
Architekt
O. Bitterli SIA, Zürich
Möblierung und Schulmöbelservice: Embru